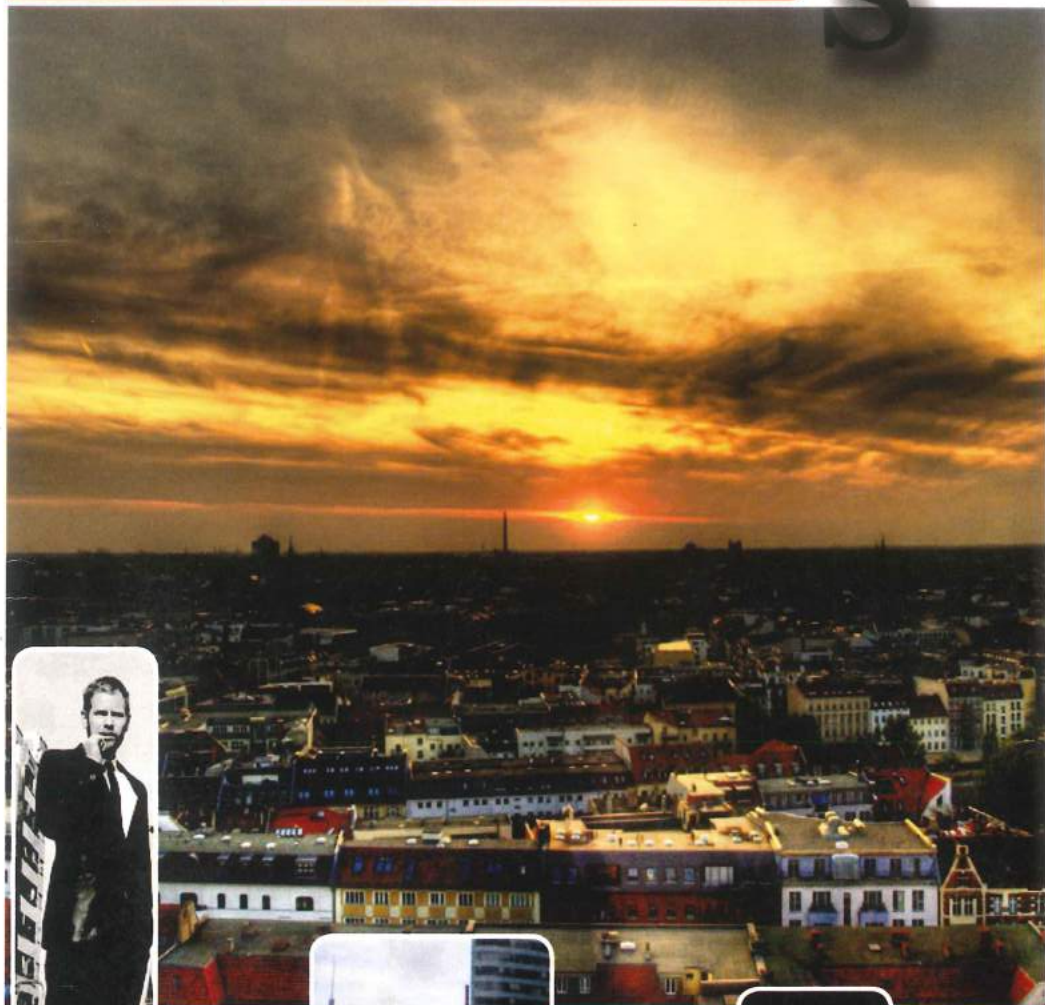




HertzSCHLAG

h
s

PREIS: 50CENT / 1EURO | BERLIN, IM NOVEMBER 2008 | THEMA: ALLES NEU | AUSGABE 59



STADTAFFE:
Peter Fox sagt
„Guten Mor-
gen Berlin“



STILLES BERLIN:
eine Kurzgeschich-
te vom Schicksal
des Lebens



**KOSMOS-EX-
KURS, TEIL II:**
Was sind Higgs-
Teilchen?

Editorial

„Hey, alles glänzt so schön neu!“



Ein neues Schuljahr ist angebrochen: Neue Gesichter, neue Lichter. Neue Ausgabe, neue Coverfarbe. Wir haben schweren Her(t)zens mit der Tradition gebrochen. Die Zeit war gekommen. Der HertzSCHLAG selbst musste herbe SCHLÄGe einstecken. Seit uns der „Abitur-Bann“ in den letzten drei Jahren unsere erfahrensten Redakteure entrissen hat, blieben nur wenige zurück, die das Erbe antreten konnten. Aufgaben wurden neu verteilt und jeder musste sich in seinem eigenen Ressort beweißen. *Ardua prima via est*. Jeder Anfang ist schwer. Doch nun blicken wir einem Sonnenaufgang entgegen. Wir erschufen ihn und ließen uns gleichzeitig von ihm inspirieren. Wir warfen das alte Layout in einer feierlichen Wochenendaktion mit allen Ehren über Bord, um etwas Neues zu kreieren - wir konnten nicht bis zum 60. Jubiläum warten. Die vertrauten, schwarzen Balken erschienen plötzlich zu kantig, das gewohnte Logo zu trist. Rot ist trumppf! Das Rot der Morgendämmerung ein provozierendes, revolutionäres Rot leuchtet dem Leser vom HeftumSCHLAG entgegen. Nackenhaare melden sich zur Standing-Ovation. Schwere Geschütze wurden aufgefahren: InDesign und Photoshop schmückten die Seiten mit EKG-Girlanden und halten alles in einem abgerundeten Rahmen.

Die HertzSCHLAG-Familie heißt auch weiterhin jeden mit Freuden willkommen, der die Feder schwingen oder seine kreative Ader ausleben möchte, jeden, der dem Papier eine Botschaft für die Öffentlichkeit geben will. Ob jung oder alt, Schüler oder Lehrer, konstruktiv kritisch, kommentarfreudig oder instruktiv - Keiner wird außen vor gelassen.

Als einer der Lektoren aber vor allem als V.i.S.d.P. ist es mir ein ausgesprochenes Vergnügen, euch packende Reportagen über das neue Schulessen, das Einsteinfest oder das Bernsteinzimmer zu präsentieren, eure Vorfreude auf Rezensionen zu Peter Fox' Musik-Meilenstein und einer neuen Rarität im Literaturmeer zu schüren, einen Ausblick auf politische Diskussionen und philosophische Gedankengänge zu geben und eure Neugier auf die wissenschaftlich-technischen Schmankerl zu wecken. Für jeden ist was dabei. Ergötzt euch an 68 Seiten aufbrechender Knospen journalistischer Schaffenskraft. Wir sind das Update HertzSCHLAG 5.9.

jack.pot

Inhalt

THEMA:

Peter Fox: Stadtraffe	4
Neues Schulessen von „Apetito“	10
Viel mehr als eine Putzkraft!	12

SCHULE:

Die Schul-AGs	14
Hertzschüler und ihr erstes Mal	16
Einsteinfest	18
Reformpädagogik: Von wegen Namen tanzen	20
Contra Pro-Reli	22
Virtual Love	25

WISSENSCHAFT UND TECHNIK

Florian Schmoeckel: Teil 2: Was sind IT-Box Teilchen	28
59	31

KULTUR UND LITERATUR:

Stilles Berlin	32
Ein Potpourri-Märchen	37
Buchrezension: „Davongekommen - Allem Heil und Unheil	40
Eine kleine Kriminalgeschichte	42

DAS BESTE ZUM SCHLUSS:

Jagd nach dem Bernsteinzimmer	44
In Memoriam	51
Ein Abend mit Olaf Scholz	52
Stella-Liebeck-Preis	56
Die vergessenen Kandidaten der US-Präsidentenwahl	57
Jonthans Leserbrief	60
Rezepttip	63
Rätsel	64
Grüße	66
Impressum	67

SCHLAGfertig - Zitat der Ausgabe

„Alles Alte, soweit es den Anspruch darauf verdient hat, sollen wir lieben; aber für das Neue sollen wir eigentlich leben.“

- Theodor Fontane

Fotos: Fritz Schumann

Guten Morgen Berlin...

Peter Fox' Soloalbum „Stadtaffe“

Habt ihr euch mal überlegt, was passiert, wenn man die folgenden fünf Dinge in einen Topf wirft: ein E wie Enuff, SeeeD-Frontmann der 11-köpfigen Berliner Band S3ED mit einer Stimme, die zwar nicht Ferrari aber wenigstens VW ist, ein Jahr Zeit fürs Texteschreiben, ein Filmmusikorchester, drei Wochen Frankreich und ein Verbot von Drumsounds und Synthesizer? Ein Album, das nahezu alles...

Na ja. Immer langsam mit den Affen: Der Artikel dreht sich um das erste Soloalbum von Pierre Baigorry, besser bekannt als Enuff oder seit kurzem noch besser bekannt als Peter Fox, das den wunderschönen Namen „Stadtaffe“ trägt. Doch bevor wir direkt zum Album kommen, spannen wir erstmal einen Bogen um die Entstehungsgeschichte: SeeeD wollte sich ja nach dem Ende der Tournee im Jahre 2007 eigentlich ein Jahr kreative Pause gönnen, doch einige konnten nicht still sitzen. Erst brachte Demba Nabé oder auch Ear genannt mit Boundzound ein eigenes Soloprojekt zum laufen, das nicht ganz den gewünschten Erfolg einbrachte.

Nun also auch Peter Fox. Eigentlich wollte er mit Cee-Lo Green zusammenarbeiten. Zur Erinnerung, er war damals als Featuring bei dem Song „Aufstehn“ mit dabei, doch dieser hat mit Danger Mouse das Projekt Gnarl's Barkley am

Laufen und wer erstmal einen weltberühmten Braten in der Röhre hat, der kann sich eben nicht um einen Produzenten aus Berlin kümmern. Denn Peter hatte in etwa Folgendes geplant: Cee-Lo singt, da seine Stimme Ferrari sei und er sollte „lediglich“ als Produzent mitwirken.

Zu unserem Glück, kam es anders. Peter disponierte um und startete ein Projekt, das seinesgleichen sucht: „Ok wenn schon VW-Stimme, dann wenigstens meine eigene.“ Er setzte völlig neue Maßstäbe bei den Texten und Beats und dabei hat er richtig Punkte gemacht. Unser Pjotr brauchte ein ganzes, ein volles Jahr um die Texte zu kreieren: Man ging jetzt nicht mehr danach, dass lediglich jede dritte Zeile gut sein soll, nein, jetzt musste jede Zeile fett werden. Allein diese Tatsache lässt klar werden, dass sein Ziel nichts Geringeres als der wahrhafte Olymp war. Das Ergebnis sind fesselnde Lyrics, die eine unglaubliche Vielfalt und Tiefe besitzen, die so in dieser Form bis dato nicht existent waren.

„Mach mal nicht auf Drama hier, ich knack' dich wie ein Schalentier“

Bei den Beats ließ sich der Berliner Fuchs was ganz Besonderes einfallen. Es musste etwas Außergewöhnliches sein, etwas Kreatives, etwas Selbstgemachtes, nichts aus dem Computer, keine Drumsounds und vor allem keine Synthesizer... Wie wäre es mit

Streichern und Trompeten? Wie wäre es mit einem ganzen Orchester? Wie wäre es mit dem Filmorchester Babelsberg? Klingt gut? Klingt hervorragend! Bei einer dreiwöchigen Megasession in Frankreich wurden die Grundlagen für dieses Mammutprojekt gelegt. Es folgten tagelanges Suchen von brauchbaren Filmusikschnipseln, das Umschreiben von den Ideen in eine Vorlage für das Orchester, die Proben, die Aufnahmen, das Verbinden von Lyrics mit Vocals... Das ganze dauerte lange und war teuer! Doch Peter Fox bezahlte alles alleine (!) und im Voraus, hatte er ja doch etwas Geld mit SEEED gemacht. Was ist nun daraus geworden? Was ist das Ergebnis dieser tollen Geschichte?

Wenden wir uns also den 14 Songs zu, die die Extending Version zu bieten hat. Das erste Lied „Alles Neu“ ist der grandiose Auftakt zu diesem Epos. Sofort wird klar, alles IST neu [Anm. des V.i.S.d.P.: man bemerke die Parallele zum Thema des Heftes]: Streicher-Riffs und packende Texte flöten einem ins Ohr, dass Peter Fox da ist und er mit allem aufräumt, was dahin in der d-d-d-deutschen Szene falsch lief. Er macht alles besser, singt „zwing das Land zum Glück, kauft Banken und Sender“ und das in einer Art, dass man ihm glauben muss: Er MACHT alles neu! Daher geisterte dieser Track nicht umsonst wochenlang vor dem Release des Albums als Single durch Radio, Fernsehen und YouTube-Channels.

Der Song „Schwarz zu Blau“ ist meines Erachtens einer der Besten des ganzen Albums. Er besingt in einer düsteren Art, wie „schrecklich und grau“ Berlin auf seine Großstadtart eben doch ist. Er kommt aber nicht auf die Schiene, wie manch anderer Berliner mit seinem Block, nein er bleibt authentisch. Er bleibt authentisch, wenn er singt, dass gepiercte Mädels wollen, dass man „Strassenfeger“ liest. Jeder, der schon mal nach fünf Uhr morgens durch Kreuzberg musste, weiß: Der Mann hat Recht damit, dass Berlins Nächte einen auffressen können. Die letzten Verse machen aber nichtsdestotrotz deutlich, dass Peter nicht ohne Berlin kann und will: „und ich weiß, ob ich will oder nicht, dass ich dich zum atmen brauch“.



Der dritte Song „Haus am See“ ist ein unbeschwerter, ein chilliger Song. Er beschreibt so ziemlich genau die Karriereträume von der heutigen Jugend: In jungen Jahren das Nest verlassen, irgendwann wird man vom Glück verfolgt und kommt nach Hause mit seinen Taschen voll Gold, dann hat man 20 Kinder, eine schöne Frau und ein Haus am See, wo einen alle besuchen kommen. Schöner Traum! Schönes Lied! Es ist übrigens als zweite Singleauskopplung seit kurzem erhältlich.

Das vierte Lied, „Kopf verloren“, hat mich nur vom Text her begeistern können. Man könnte meinen der Titel sei im übertragenen Sinne zu verstehen, doch Fox meint es bildlich: „die Kugel fällt nach vorn, kann nichts sehn, bin ohne Ohren, ich steh im Dunkeln, ich hab meinen Kopf verloren“. Die Drums und Beats sind zwar ganz nett, heben sich aber nicht hervor, sind nichts Besonderes, was dafür sorgt, dass das Lied eben nicht das

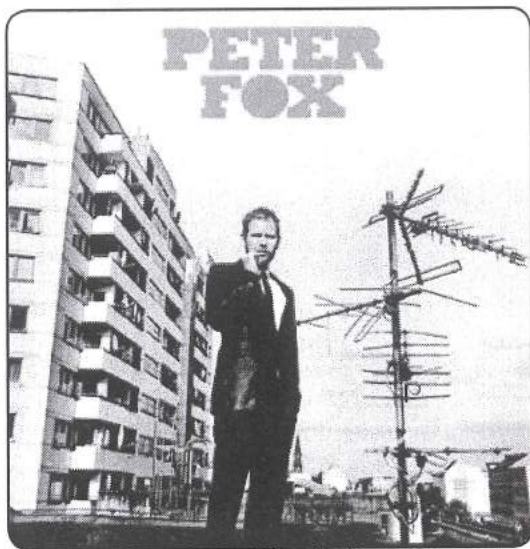
Beste auf dem Album ist.

„Das zweite Gesicht“ hat eine wunderbare instrumentale Version namens „Der Butcher“. Hauptsächlich stehen hier Streicher im Vordergrund, die bestimmt und bedrohlich den ziemlich direkten Text von Fox begleiten. Als zweites Gesicht wird hier nämlich die Wechselhaftigkeit der eigenen Persönlichkeit besungen: „Du guckst dir zu und hörst dich reden, du bist grad sensationell daneben, versuchst

vom Gas zu gehen, dein Fuß ist grad gelähmt, du siehst die Wand und fährst dagegen“. Tiefgründig! Regt zum Nachdenken an. Klasse.

Dernächste Track „Der letzte Tag“ ist eine Hommage an das Feiern und das

römische Sprichwort „Carpe diem!“ Er schnappt sich seine Süße und feiert, als ob der letzte Tag angebrochen wäre. Der Song startet fröhlich mit Trompeten und leitet dann in die Pläne von Peter ein, was er denn heute noch so alles schaffen möchte: „Betten rocken im Ritz“ und „die Sterne mit



www.peterfox-shop.de

Sektkorken treffen“ sind zwei interessante Punkte des Tagesplans. Der Refrain beginnt mit „Shake, Baby, Baby, Shake“. Das erinnert einen doch... Ja es gab doch da einen Song von Seede...Überhaupt befinden sich in diesem Lied mehrere Anspielungen. Einmal wird sogar eine ganze Strophe zitiert. Das weckt positive Erinnerungen. Doch so oder so: Top Song!

Zum siebenten Lied „Ich Steine, Du Steine“ muss man nicht allzu viel sagen: Es ist das Ruhigere, welches sich bei jedem Künstler irgendwo verstecken kann. Pete besingt, kurz gesagt, die Suche nach der wahren Liebe mit der Erkenntnis: „wir erkennen das perfekte Glück war, ist und bleibt ein Fiebertraum“.

Die nun folgenden Songs, „Lok auf zwei Beinen“ und „Stadtaffe“, sind so dermaßen gut, dass ich an mich halten muss, um nicht ellenlange Lobeshymnen zu singen. Gelinde gesagt, sind sie genial. Beide zeichnen sich durch eine wunderbare musikalische Begleitung aus. Sie fallen auf! Sie sind sowohl extraordinär, als auch einprägsam und tanzbar. Der Radiosender Fritz benutzt schon Teile davon in einer seiner vielen Ankündigungen. Über die Texte muss man sagen, dass sie zu den Besten gehören, die Peter Fox in seiner gesamten Karriere geschaffen hat. Nicht einmal Lieder wie „Dickes B“ und „Ding“ können hier als Vergleich herangezogen werden, da diese Songs einfach neue Maßstäbe setzen. Zu Recht! Denn wenn man

folgende Verse hört und dazu ein paar Trompeten, dann bekommt man einfach Gänsehaut:

*„Mit meiner Affenpower zelebrier
ich Gassenhauer,
Bräute kriegen Nackenschauer, ihre
Macker macht es sauer –
Sie macht n Kussmund, ich schmeiß
für sie n Bus um
Steh in der Sonne und trommel auf
der Brust rum“.*

Der Song „Fieber“, den Fox zusammen mit K.I.Z. aufgenommen hat, ist ja schon eine Weile draußen, egal ob MyTube oder YouSpace. Wenn ich mich Recht erinnere, hat er diesen Song auf den Berlinkonzerten von Seede vor einem Jahr vorgestellt. Musikalisch und künstlerisch auf einem hohen Niveau. Leider muss ich anmerken, dass ich es etwas deplatziert finde. Die ganze Zeit bewundert man beim Hören Werke, die unter gänzlich neuen Maßstäben und Ansätzen gefertigt wurden - da fällt dieser Song einfach heraus. Er ist zwar ohne Zweifel gut, vielleicht sehr gut, dennoch gefallen mir die Parts von K.I.Z. nicht besonders, sie sind provokant und besitzen eine 1-A-Fäkalsprache. Das passt einfach nicht zu diesem sehr gültigen Jonglieren der deutschen Sprache durch Peter Fox.

Als ich den nachfolgenden Song zum ersten Mal hörte, konnte ich mir ein lautes Lachen



nicht verkneifen. Der Text ist unendlich kreativ, so was sieht man als Musikbegeisterter selten. Es handelt sich hierbei um die Weiterentwicklung von „Ding“ und heißt „Schüttel dein Speck“. Der Text und die Beats sind ziemlich ähnlich. Dennoch hat Peter genug Neuheiten eingebaut, so dass es noch „sein“ Song ist. Ich war hellauf begeistert, wie viele amüsierende Umschreibungen Peter Fox fürs Dicksein finden kann: „Dein Tisch ist gut gedeckt“ und „Gold auf den Rippen“ sind nur zwei von vielen. Der Song erinnert aber auch an das Lied „King Rodriguez“ von Seed, wo sich ja Enuff von den Frauen, die „flach wie'n Brett“ sind abwendet und sich „nach ner Eule mit Bug und Heck“ umsieht. Ein sch-sch-schicker Song, der wunderbar zur Kampagne „Leben hat Gewicht“ von der Bundesregierung passt.

Wenn auch bestimmt ungewollt.

Das zweite Featuring dieses Albums ist mit Vanessa Mason und heißt „Zucker“. Peter findet SIE, die perfekte Frau, die verständlicherweise wie Zucker ist. Er säuselt also auf bezaubernde Art und Weise, wie toll sie doch ist. Am Anfang lässt sie ihn noch abblitzen, doch spätestens nach dem Peter beichtet, dass er singen, basteln, wickeln kann, dreht sich die Meinung der Angebeteten. Am Ende steht die Gründung der Familie. Man sieht hier wieder Parallelen zu „Haus am See“, wo ja auch die perfekte Familie gefunden wird. Anscheinend ist dies ein Thema, welches den Fuchs ziemlich beschäftigt. Immerhin hat er daraus Material für zwei tolle Songs gewonnen. Musikalisch ist der Song verdammt gut, aber nicht umwerfend, denn das ist einer der wenigen Songs, wo wirklich mal der Text nicht gleichrangig zum Beat, sondern höher eingestuft wird. Bricht der Note aber nichts ab. Klasse bleibt Klasse.

Die letzten beiden Lieder heißen „Shostakovitchovitich“ und „Saint Tropez“. Sie sind die Instrumentalversionen von „Alles Neu“ und „Haus am See“. Wenn man sie hört, wird einem erst klar, wie gut diese Musik eigentlich ist! Tolle Bonustitel, die den Kauf der Extendend Version auf alle Fälle rechtfertigen. Die Extendend-Version, die man bei Amazon kaufen kann, beinhaltet zwei andere Bonustracks: „Der Butcher“ und „Hanaan“. Beides Instrumentals der Songs „Das zweite

Gesicht“ und „Der letzte Tag“.

Fazit: Wie sich bestimmt schon aus meiner Analyse herauskristallisiert hat, ist das Ergebnis einzigartig und übertrumpft nahezu alles bisher dagewesene in Deutschland und weit darüber hinaus: außerordentliche Beats, meisterhafte Melodien, fabelhafte Streicher-Riffs und hämmernde Trompeten in Verbindung mit fetten, fesselnden, aber dennoch oft humoristischen Texten, die einen Tiefgang

ähnlich der Titanic besitzen.

Glückwunsch an Peter Fox, er hat hier etwas Außerordentliches geschaffen, wofür es sich allemal lohnt Geld auszugeben.

Glückwunsch an eure Ohren, sie bekommen zur Abwechslung mal etwas Wunderbares; kein schnöder Mainstream-Pop, kein DSDS-Gequackel, kein Müll, nur das Beste! Nur das Beste!

Lukas Skiwalker

TRACKLIST: BEWERTUNG BEI 5 MÖGLICHEN PUNKTEN

01. Alles Neu	4,5
02. Schwarz Zu Blau	5
03. Haus Am See	4
04. Kopf Verloren	3,5
05. Das Zweite Gesicht	4
06. Der Letzte Tag	4
07. Ich Steine, Du Steine	3,5
08. Lok Auf 2 Beinen	5
09. Stadtraffe	5
10. Fieber (Feat. K.I.Z.)	3
11. Schüttel Deinen Speck	4
12. Zucker (Feat. Vanessa Mason)	4,5
13. Shostakovichovitch (Instrumental)	4,5
14. Saint Tropez (Instrumental)	4

DURCHSCHNITT:

4,5



„Wir lieben's frisch“

Neuer Essensanbieter „Apetito“

Dass ein Lastwagen auf das Schulgelände fährt, ist nichts Neues. Doch als ich nach draußen blickte, bewirkte sein Anblick, dass ich meine volle Aufmerksamkeit für einen kurzen Augenblick nicht mehr dem Unterrichtsgeschehen schenken konnte. Wieso stand dort geschriebenen „Apetito - Wir lieben's frisch“? Doch dann fiel mir etwas ein. Apetito...war das nicht unser neuer Essensanbieter? Diesen kennen einige schon, doch wisst ihr auch auf Fragen, woher das neue Essen kommt, warum gewechselt wurde, wer dies entschied oder was das neue „Essteam“ macht, eine Antwort?

Erste Frage: Wie wird die neue Kost zubereitet? Nun, laut Angaben des neuen Anbieters werden die vorbereiteten Fleisch- und Gemüsespeisen in so genannten Gargeräten direkt in der Schule fertig gestellt. Zu Gargeräten werden beispielsweise Backöfen, Mikrowellen, Friteusen und Ähnliches gezählt. Reis, Teigwaren, Kartoffeln, Salate und Desserts werden jedoch frisch vor Ort zubereitet. Außerdem wirbt die Firma Menütaxi damit, dass die Ausgabe zügig, sauber, hygienisch und vor allem freundlich erfolgt. Jetzt werden sich einige fragen: Wieso denn plötzlich Menütaxi, wenn die ganze Zeit von Apetito die Rede ist? Gut aufgepasst: Menütaxi ist eine Firma, die in Zusammenarbeit mit Apetito unser Essen zube-

reitet.

Nun zur zweiten Frage. Gewechselt wurde, da Probleme aufgetreten sind, die z.B. den Service betreffen. Der Wechsel geschah am ersten Schultag, dem 01. September. Entschieden wurde dies in mehreren Schritten: Zuerst wurde eine „Essengruppe“ in der GSV zusammengestellt, dann hat der Bezirk einige Anbieter vorgeschlagen. Aus diesen Anbietern wurden durch die „Essengruppe“ letztendlich zwei ausgewählt - Menütaxi und Sunshine. Über diese beiden wurde dann in der Schulkonferenz vom 09. Juli entschieden. Jeder Anbieter konnte sich vorstellen und einige Probeessen servieren. Dabei wurde einstimmig Menütaxi gewählt, vor allem wegen seiner neuen Zubereitungsart, die wie oben bereits erwähnt, auf die Verwendung von Gargeräten basiert. Außerdem war laut Aussage eines Elternsprechers die Auswahl größer, denn Bärenmenü wäre im nächsten Jahr ebenfalls auf Gargeräte umgestiegen.

Der letzte Punkt ist wohl der aktuellste. Zur Beseitigung des Fragezeichens angesichts des Begriffs „Essteam“ sei gesagt, dass jenes ebenfalls von der GSV zusammengestellt wurde. Menütaxi hat angeboten, regelmäßige Treffen von Schülern, Eltern und Anbieter zu organisieren. Das erste fand am 13. Oktober statt. Da ich ebenfalls anwesend war, kann ich sagen, dass der Anbieter sehr offen war: Es ging um Probleme verschiedener Klassen, aber auch um Ideen des An-

bieters. Es wurde gefragt, ob man sich einen Nachschlag holen kann, was damit beantwortet wurde, dass es verschiedene Erfahrungen gibt und der Anbieter sich erkundigen würde. Ein Thema war auch, dass auf der Internetseite von einem reichhaltigen Getränkeangebot die Rede ist, aber es anscheinend nur Wasser gibt. - Soviel zur Glaubwürdigkeit der Internetseite. Es wurde sich des Weiteren nach einem Obst- und Gemüseangebot erkundigt. Menütaxi antwortete, es sei finanziell nur dreimal in der Woche möglich, Dessert anzubieten. Auf die Frage, was ein Tagesmenü sei, erhielten wir zur Antwort: Das Tagesmenü soll ein Ersatz sein, falls beide Essen ausverkauft sind. Es ist nur in diesem Fall bestellbar. Außerdem könnte man bei Anfrage auch ein drittes Essen einführen. Absprachen dazu erfolgen beim

nächsten Treffen. Ideen des Anbieters waren z.B. ein Deckensegel im Essensraum oder eine Neugestaltung des Esseneingangsbereiches. Außerdem kam der Vorschlag, den Essenplan auf der Schulhomepage anzuzeigen. Gute Idee, die auch sicherlich in die Tat umgesetzt werden wird... wenn denn unsere Schulhomepage endlich mal fertig sein würde. Zusätzlich wird die Schule in die Zusammenstellung des Essenplanes mit einbezogen. Dazu wurde den Mitgliedern des Essensteams bereits ein Komponentenkatalog zur Verfügung gestellt.

Offene Negative Punkte bleiben das Dessertangebot, die Getränke oder, dass „kein Terminal“ mehr vorhanden sei, was laut einiger Schüler Behinderungen nach sich zieht. Das Essen wird von Schülern jedoch mit

Kommentaren wie „Essen ist warm“ insgesamt positiv bewertet. Also, wohl bekommt's!

Louise



Viel mehr als eine Putzkraft!

Wir verabschieden Frau Möller

Tag für Tag, Monat für Monat geht der Hertzschüler also auf seine Schule. Er lernt, spielt, pflegt sein soziales Umfeld, tut dies, tut das, geht zum Sport, rennt durch die Flure... und macht jede Menge Dreck.

Mal Hand aufs Her(t)z: Hast du schon mal darüber nachgedacht, dass du eigentlich dankbar dafür sein müsstest, dass täglich auch die zusammengeknüllten Bäckertüten neben den Mülleimern weggeräumt werden? Dass die Klassenräume nicht im Staub versinken? Ganz so selbstverständlich, wie das die meisten von uns empfinden, ist das allerdings nicht. Noch zu DDR-Zeiten mussten die Schüler teilweise selber ihr Schulhaus sauber halten – das war dann wie Tafeldienst, nur viel unangenehmer.

Das ist doch gar nicht so dramatisch oder höchstens lästig? Hier ein kleines Rechenbeispiel: Ausgehend von 500 Hertzschülern, von denen jeder vorsichtig geschätzt 30 Gramm Müll und Dreck am Tag produziert, macht dies 75 Kilogramm Müll und Dreck pro Woche. Schon gar nicht mehr so wenig, oder? Und mal abgesehen von der Menge muss man den auch noch zusammenfegen, von jedem Mülleimer der Schule einsammeln und al-

les entsorgen... was für ein Aufwand! Da ist es doch unheimlich nett von der Schule, eine Vollzeit-Reinigungsfachkraft anzustellen. Nicht nur nett, sondern auch notwendig. Dass wir dazu auch noch eine liebenswürdige Frau haben, ist das I-Tüpfelchen.

Liebe Frau Möller, Sie haben Jahr für Jahr unermüdlich unsere Schule rein gehalten. Uns allen ist bewusst, dass dieser Beruf kein wirklich hohes Sozialprestige hat, doch, wo wären wir alle ohne Sie? Ich hoffe, dass Sie die Jahre am Hertz-Gymnasium genossen haben. Dass es Sie gefreut hat, vom Männerchor ein Ständchen zum 60. Geburtstag bekommen zu haben, dass die Schüler es geschafft haben, Sie hin und wieder zu überraschen und zum Schluss, dass Sie einen erfüllten und spaßigen Ruhestand haben.

Ich denke, im Namen der gesamten Schülerschaft zu sprechen, wenn ich Ihnen noch einmal unser aller Dank aussprechen möchte.

Über all die Jahre haben Sie großartige Arbeit geleistet und sind dabei immer nett, hilfsbereit und freundlich gewesen. Sie hatten immer ein Lächeln für uns übrig, was ich genauso wertvoll finde, wie aufgeräumte Klassenräume. Danke!

Troja

Danke

Mitmachen und Abkassieren...

18 Klassenkameraden sollt ihr sein.
Zusammen bildet ihr 18 Buchstaben:
„VORSICHT UNZENSIERT“. Davon macht
ihr ein Foto und kassiert 50 Euro.

1  2  3 

V O R S I C H T U N Z E N S I E R T

Mehr Infos gib't's unter: www.kargenschmidt.info/druckdir50-vorsicht



english
español
français
italiano

Die gewagten
Szene-Sprachführer
mit Insidertipps und coolen
Sprüchen ohne Tabus!

Das Streben nach Glück

Die Schul-AGs

Es gibt Solche und Solche. Die Einen zählen die Sekunden bis zum erlösenden Gong, die Anderen sehnen sich das Ende ihrer letzten Stunde herbei. Mit jedem Moment steigt die Spannung: Wann geht es endlich in den heiß ersehnten Nachmittag?

Du suchst den Unterschied? Ganz einfach: Die einen rennen nach Schulschluss möglichst schnell nach Hause, um dort nicht mehr zu tun, als sich von kleinen Geschwistern ärgern zu lassen (ja, dies ist ein Vorurteil!!!), die anderen bleiben in ihrer geliebten Schule und tun genau das, was sie am Liebsten tun. Und zwar in einer AG.

AG, die gängige Abkürzung für „Arbeitsgemeinschaft“, ist ein Zusammenschluss von Schülern, welche sich meist unter Aufsicht eines oder mehrerer Lehrer auf Basis ihrer gemeinsamen Interessen beschäftigen. Klingt komisch, ist aber Fakt. Sie üben ihre Hobbies zusammen mit Schülern aus, die sie kennen, mögen und vielleicht sonst nur in der Pause nach der zwei-

ten Stunde sehen, da der Essenplan nichts anderes zulässt.

Für alle diejenigen, die sich fragen, warum sie eigentlich nicht zu den Anderen gehören, dies allerdings - ermutigt durch diesen Artikel - ändern möchten, aber keine Ahnung haben, wo sie eine dieser AG's finden können, gibt es nun exklusiv und nur hier die brandaktuelle, atemberaubende, anbetungswürdige und absolut gar nicht zu euphorisch vorgestellte Liste aller AG's, welche unsere Schule im Angebotsregal ausliegen hat. [Anm. des V.i.S.d.P.: Die Angebotsfülle ist am Tag der offenen Tür allzeit ein umwerfendes Argument, um junge Schüler und deren Vormünder zu beeindrucken und von unserem schulischen Profil und der Qualität der H2O zu überzeugen. Probiert's im Januar aus. Das dankbare Lächeln der Angesprochenen sollte Bestätigung genug sein.]

H.F.G.

AG	Klasse	Leiter	Datum	Ort
Mathematik	5	Fr. Müller	Di. 7. Std.	0.14
	6	Fr. Müller	Do. 7. Std.	0.15
	7.1 / 7.2	Fr. Weißleder	Di. 7. Std.	1.04
	7.3	Fr. Weißleder	Mo. 7. Std.	2.04
	8	Hr. Fauck	Fr. 8./9. Std.	2.03

Spitzenförderung Mathematik	9	Hr. Dr. Busch	Do, 8./9. Std.	1.02
	11/12	Fr. Weißleder	Di, 8./9. Std.	1.04
Olympiadetraining Mathematik	10	Hr. Dr. Nicol	Do, 8. Std.	0.13
	13	Hr. Dr. Nicol	Mi, 8. Std.	2.02
Informatik	9-13	Hr. Lüdtke	Mi, 8./9. Std.	3.02
Netzwerk	9-13	Hr. Krüger	Mi, 14:00-17:00	Rektorenhaus
Robotik	5-13	Falco Zais Hr. Trotzke	Mi, 8./9. Std.	Rektorenhaus
Jugend forscht	5-14	Hr. Bünger	14-tägig Di, 7./8. Std.	1.12
Physik	5-10	Fr. Schmidt	Di/Mi 8. Std.	1.10
Olympiadetraining Physik	9-13	Hr. Kreißig	Mi, 8./9. Std.	1.12
Lebensmittelchemie	7-13	Fr. Selge	Mo, 8./9. Std.	3.13
Theoretische Chemie	9-13	Fr. d'Heureuse	14-tägig Mi, 8./9. Std.	3.13
Biologie selbst erlebt	5/6	Hr. Dr. Seidel	14-tägig Do, 8./9. Std.	2.12
Olympiadetraining Biologie	10-13	Hr. Dr. Seidel	14-tägig Do, 8./9. Std.	2.12
Schuloocean	5-13	Hr. Emmrich	Mo, 15:15-17:00	2.10/Teich
Philosophie (PhilAG)	11-13	J. Hoffmann/ P. Schmolke	Fr, 8./9. Std.	0.04
HertzSCHLAG (Schülerzeitung)	5-13	Ansprechpartner: Jakob Saß (12)	Fr, 15 Uhr	Rektorenhaus, 2. Etage
Keramik	5-13	Fr. Danyel	14-tägig Mi, 8. Std.	Kunstwerkstatt
Schulchor	5-13	Fr. Duwe	Di, 8./9. Std.	0.09
Männerchor	10-13	Fr. Duwe	Do, 8./9. Std.	0.09
Tanz	13	Fr. Andert	Do, 7./8. Std.	Speisesaal
Basketball	6-8	Hr. Rödel (ALBA)	Di, 8./9. Std.	Turnhalle
	9-13	Hr. Ewert	Mo, 16:40-18:10	Turnhalle
Volleyball für Anfänger	7-9	Hr. Richter	Mi, 8./9. Std.	Turnhalle
Volleyball	10-13	Hr. Richter	Mi, 16:30-18:00	Turnhalle
Fitness	5-13	Hr. Gerbitz	Do, 8./9. Std.	TH- Samariterstr.
Schach	5-13	Felix Nötzel	Mo., 8. Std.	0.13

Hertzschüler und ihr erstes Mal Biologie-Wettbewerb 2008

Mittwochmorgen um 6:30 Uhr. Eine tatendurstige Kristin, ein verschlafener Robin und ein gut gelaunter Herr Dr. Hahn stehen vor mir am Hauptbahnhof und warten, wie ich, auf den Zug in Richtung Halle. Es ist noch einigermaßen dunkel und ich reibe mir vor Müdigkeit die Augen – schließlich bin ich 5:00 Uhr aufgestanden. Und wofür? Für den Biologie-Wettbewerb der ehemaligen DDR-Spezialschulen für Naturwissenschaften. Den gibt es bereits seit vielen Jahren, doch unsere Schule nimmt das erste Mal seit zehn Jahren Teil.

In Halle angekommen wird man auf dem Bahnhof mit „Willkommen in der Universitätsstadt Halle“ begrüßt... Da fühlt man sich doch gleich wie zu Hause. Die ausrichtende Schule – das Georg-Cantor-Gymnasium – ist ebenfalls schnell gefunden. Unsere Gruppe ist die erste, doch im Laufe des Morgens kommen noch Teams aus Ilmenau, Jena, Leipzig, Cottbus,

Frankfurt und anderen Städten an. Nachdem also die Formalitäten wegen des Essens und ähnlicher Dinge geklärt sind hören wir eine *hust* wahnsinnig mitreißende Willkommensrede des Direktors.

Fast pünktlich 10:00 Uhr geht es dann auch los mit dem eigentlichen Wettbewerb. Zunächst der theoretische Teil: Der auf das Lösen von Komplexaufgaben getrimmte Hertzschüler wird an dieser Stelle mit Aufgaben konfrontiert, die damit wenig zu tun haben. Es geht nicht um das Erkennen von Zusammenhängen, sondern um ein bloßes Abfragen von Fachbegriffen und schnödem Wissen. Und nicht genug, Aufgaben des Formats „Ordnen sie diese Flüsse nach ihrer Länge“ – also aus dem geographischen Bereich sind ebenfalls dabei... bei einem Biologie-Wettbewerb.

Nichtsdestotrotz gehen meine Komplizen und ich nach der Bearbeitung des umfangreichen Aufgabenmaterials recht zuversichtlich in die Pause, stärken uns beim leckeren Schulessen *myamm* und gehen

SCHLAGabtausch

Herr Prigann (beim Lesen der Anwesenheitsliste): Robert... Felix... Gregor... Fabian... Schnee... Wer ist denn Schneewittchen?!

Herr Lingnau: 150-200 Wörter, nach oben offen.

Jürgen von der Lippe: Die Gürtellinie ist eine fliegende Grenze, die von Generation zu Generation neu definiert werden muss.

gestärkt und frohen Mutes in den praktischen Teil. Hier sind Wasserproben chemisch zu analysieren und aus anderen Wasserproben Mikroorganismen zu mikroskopieren, diese anschließend zu bestimmen und zu zeichnen. Hier gibt es das nächste Problem. Uns steht zu dritt nur ein Mikroskop zur Verfügung. Entsprechend haben wir Robin zum Analysieren abgestellt und uns danach immer um das Mikroskop gestritten. Doch auch dieses Problem ließ sich letztendlich noch lösen und so haben wir tatsächlich auch diesen Teil zu unserer Zufriedenheit abschließen können.

Als schließlich später die Auswertung kommt, erfahren wir, dass wir immerhin einen soliden vierten Platz belegt haben. Gewonnen hat das Team aus Ilmenau, doch da wir in den Wettbewerb gegangen sind ohne uns ernsthaft vorbereitet zu haben und das Thema auch erst kurz vorher erfahren hatten, ist dies eine immerhin befriedigende Leistung.

Doch im Zug zurück nach Hause trifft uns fast der Schlag: Der Erwartungshorizont, den Herr Dr. Hahn zum korrigieren bekommen hat, stimmen nicht mit unseren Aufgabenstellungen überein! Aufgaben, bei denen Lösungsbuchstaben in Tabellen eingetragen werden mussten, wiesen für die selben Lösungen ganz andere Buchstaben auf – weshalb man für die richtige Lösung keine Punkte be-

Solche Wimperntierchen waren mit etwas Glück unter dem Mikroskop zu finden...

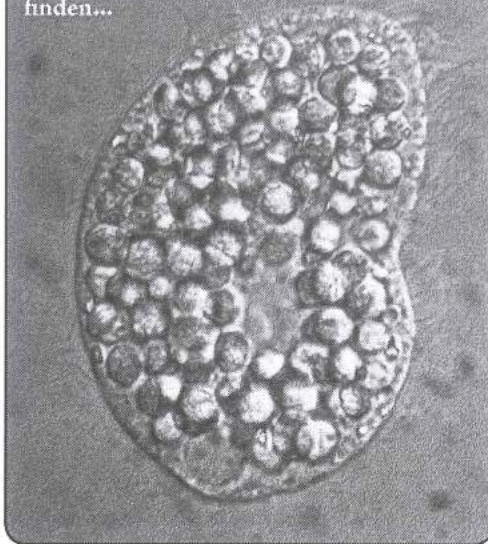


Photo: www.wikipedia.org

kommen hat, sondern nur wenn man zufällig richtig falsch geraten hat. Legenden waren umgedreht. Die ganze Lösung stimmte nicht mit den Aufgaben überein! Das stellt natürlich die Aussage der gesamten Auswertung in Frage, zumal die ersten vier Plätze sehr dicht beieinander lagen.

Trotz allem können wir meiner Meinung nach stolz auf uns sein, haben einen interessanten und spaßigen Tag erlebt und sind gespannt, wie unsere Schule im nächsten Jahr abschneiden wird.

Troja

Von Kobleien, Daumenkinos und Schabenrennen

Reportage zum Einsteinfest

Am Mittwoch, dem 15.10.2008, war es wieder einmal so weit: das Heinrich-Hertz-Gymnasium lud zum 4. Einsteinfest. Das bedeutete anders ausgedrückt, auf vier Etagen warteten naturwissenschaftliche Experimente und jede Menge Spaß auf interessierte Schüler der 6. Klassen aus allen Winkeln Berlins.

Die ABC-Schützen konnten sich ab ca. 16:00 Uhr von Lehrern und hilfsbereiten Schülern aller Jahrgänge durch die Angebote der einzelnen Abteilungen führen lassen. Während in den Physikräumen Daumenkinos und auftriebnutzende Papierflieger gebaut und erklärt wurden, präsentierte die Chemie neben dem obligatorischen Experimentvortrag diverse spannende Versuche zum Selbermachen und begeisterte Groß und Klein durch farbenfrohes Feuer und fliegende Filmdosen. Tierisch ging es in den Bereichen Biologie und Informatik zu: erstere sicherten mit Schabenrennen und Mäuselabyrinthen die Gunst der Gäste, während auf den PCs demonstriert wurde, wie man einen kleinen Käfer namens Kara kommandieren und arachnoiden (spinnenförmigen) Lego-Robotern Leben einhauchen kann.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete der Mathematik-Wettbewerb.

Mit Aussicht auf einen der viel versprechenden Preise versuchten knapp 120 Schüler, ihr Knobel-Können unter Beweis zu stellen und die 13 Fragen in den zur Verfügung stehenden 20 Minuten zu lösen. Ihre Eltern hatten in der Zwischenzeit Gelegenheit, sich weiter umzusehen oder wurden mit verlockenden Kaffee-und-Kuchen-Angeboten ins Café komplimentiert, wo sie sich eine Pause gönnen konnten und nebenbei die ausliegenden literarischen Wunderwerke begutachten konnten [Anm. des V.i.S.d.P.: Die HertzSCHLÄGe 57 bzw. 58 konnten sich trotz harter Konkurrenz

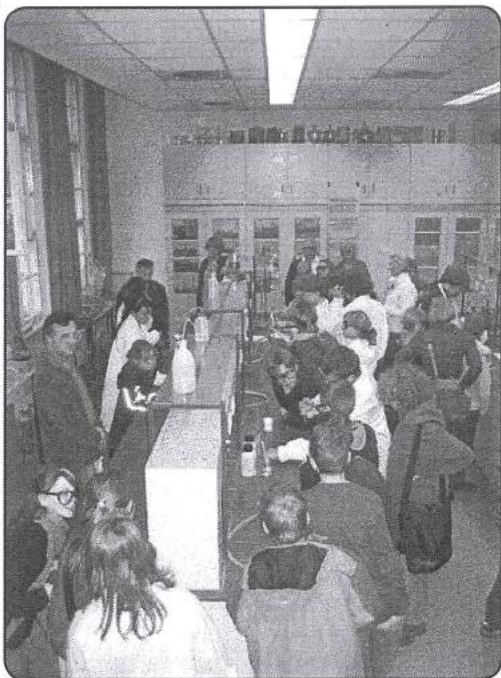


Foto: Herr Uhlemann

seitens der professionellen Tageszeitungen regen Zuspruchs erfreuen und wie jedes Mal waren die Eltern froh, auch am Rande etwas präsentiert zu bekommen, was nicht streng nach dem Profil ausgerichtet ist]. Nach einer erstaunlich schnellen Korrekturzeit in Anbetracht der Unmengen zu überprüfender Lösungszettel wurde schließlich Tanja Lappe als einzige/r Teilnehmer/in ohne Fehler zur Siegerin gekürt und durfte sich als Erste an dem von Fr. Börner und Hr. Dr. Nicol präsentierten Preistisch bedienen. An dieser Stelle von unserer Seite noch einmal: her(t)zlichen Glückwunsch zum ersten Platz und der de facto sicheren Bestätigung für die Aufnahme. Aber auch die anderen Teilnehmer gingen nicht leer aus. Allen Schülern die es nicht unter die ersten 10 geschafft und somit nichts gewonnen hatten, blieb als Trostpreis immerhin der liebevoll bunt gestaltete Bleistift, welcher gratis zuvor zur Verfügung gestellt wurde.

Gegen 18 Uhr war dann auch schon wieder alles vorbei und die Flure des Heinrich-Hertz-Gymnasiums leerten sich allmählich. Man blickte zurück auf einen zwar anstrengenden aber keineswegs nur aus Sicht der Kuchenverkäufer erfolgreichen Tag, denn auch ein seit Jahren erfolgreiches Projekt unseres Gymnasiums fand an diesem Tag viel Andrang: die NaWi-AG, welche für alle Schüler der 6. Klassen Berlins eine gute Möglichkeit bietet, ihrem Spieltrieb mit

den experimentellen Möglichkeiten unserer Schule freien Lauf zu lassen. Eine meiner Meinung nach geniale Idee zur Interessenförderung im Sinne unseres Profils ohne nur als „Spitzenförderung“ zu gelten. Denn anstatt sich auf irgendwas zu spezialisieren thematisiert sie alles, was auch nur im entferntesten Sinne naturwissenschaftliche Elemente besitzt. So stehen

Foto: Herr Uhlemann



neben Geheimtinten und Solarautos auch Computerarbeiten und Basteleien u.a. auch mit dem Lötkolben und vieles mehr auf dem Programm. Viel Spaß an alle zukünftigen Teilnehmer und vielen Dank für alle helfenden Hände. Bis zum nächsten Jahr.

H.F.G.

Waldorfschule: Von wegen Namen tanzen

Teil 1 der Serie „Konzepte der Reformpädagogik“

Kannst du deinen Namen tanzen?“ – das ist oft das Einzige, was vom Begriff „Waldorfschule“ nach außen bekannt ist. Namen tanzen heißt übrigens Eurythmie – Ausdruck von Buchstaben und Sprache als Bewegung. Entgegen manchen wirren Vorstellungen hat Waldorfschule nichts mit Wald zu tun und deren Schülerinnen und Schüler tanzen auch nicht mit Blumen im Haar verträumt durch die Gegend, sondern halten sich ganz brav an die Lehrplaninhalte, machen MSA und Abitur wie alle Anderen und haben sogar Lehrerinnen und Lehrer und sogar Klassen. Da hört es aber ehrlich gesagt auch schon auf, denn Waldorfschulen verstehen sich als „Freie Schule“, zu dem Begriff in späteren Artikeln mehr.

Der Schulalltag ist vom Grundaufbau ähnlich dem unsrigen, hat aber so einige Änderungen: kein Sitzenbleiben, teilweise Epochenunterricht, z.B. einige Zeit nur ein fachübergreifendes Thema wie z.B. „Zelle“ biologisch, chemisch und historisch gesehen; anstelle von Noten Abschlussbeurteilungen, Orientierung an Entwicklungsphasen des Menschen (alle 7 Jahre beginnt eine neue) und vor allem die Vorstellungen Rudolf Steiners (1861-1925) als Motivation für jegliche Erziehung und Bildung. Ohne diesen Herrn geht in der Waldorf-

schule nichts. Er entwickelte Anfang des 20. Jahrhunderts die Anthroposophie (griechisch etwa: die Weisheit vom Menschen), eine durchaus spirituelle Weltanschauung, die sich auf alle Lebensbereiche erstreckt und eben auch auf die Erziehung. Aus Steiners Privatunterricht wurde 1919 die Waldorfschule (benannt nach dem Gebäude), die viele neue Prinzipien der Erziehung etablierte, allen voran das gemeinsame Unterrichten von Mädchen und Jungen, was damals völlig unüblich war. „Lernen durch Tun“, anschauliches Lernen, Sozialentwicklung, lebendiges Unterrichten und Persönlichkeitsbildung werden heute nicht nur in Waldorfschulen praktiziert, sondern haben im Laufe der Jahre zusammen mit anderen reformpädagogischen Ideen Einzug in den staatlichen Schulbetrieb gehalten. Steiner legte aber zusätzlich Wert auf die seelische Entwicklung und die bekannte Einheit von Körper und Geist, weswegen sportliche Aktivität und eine Berücksichtigung der verschiedenen Temperamente zum Schulkonzept unbedingt dazugehören. Auch Arbeit mit den Händen („Lernen durch Tun“) kommt vor, so sitzt durchaus mal eine Gruppe Kinder im Kreis und lernt Stricken. Kritik an dem Konzept, das immer noch stark von Steiners Vorstellungen am Anfang des 20. Jahrhunderts geprägt ist, gibt es heute von mehreren Seiten, das Bild von Schülerseite aus ist aber nicht gerade schlecht. Denn einzelne Dinge

nerven immer mal, letztendlich schadet es aber nicht, den lebendigen Waldorfunterricht genossen zu haben.

Abgucken sollten wir von der Waldorfschule nicht Steiners anthroposophische Erziehung, die immer von einem Objekt Kind und der Autorität Lehrer/in ausgeht, aber über mehr Abwechslung und andere Beschäftigungsformen in der Schule nachzudenken ist angebracht. Kritik an unserer Schule will ich jetzt hier nicht vornehmen, doch im Vergleich mit einer Absolventin einer Waldorfschule fehlt es denen nicht an wissenschaftlichem Anspruch, sondern sie sind uns an Vermittlerfähigkeit, Offenheit für Unbekanntes und schlicht an in der Schule gelernten Fähigkeiten voraus. Auch die Lernatmosphäre tritt bei uns oft vor dem nackten Wissen zurück. Vielleicht wäre eine Gestaltung der Räume zu wirklich angenehmen Orten oder so etwas, wie eine kurze heute noch stark von Steiners Vorstellungen am Anfang des 20. Jahrhunderts geprägten Lockerung vor jeder (!) Unterrichtsstunde, hilfreich.

In der nächsten Ausgabe geht die Reihe Reformpädagogik fröhlich wei-

ter. Es wird um das Konzept von Maria Montessori gehen, das ich an meiner Grundschule selbst erlebt habe. Wenn ihr Anregungen (das ist die freundliche Form von Kritik), Fragen und Ergänzungen habt, spricht mich an oder schreibt dem HertzSCHLAG. Viel Spaß am Weiterlesen und am alltäglichen Lernen, das ja bekanntlich das ganze Leben lang weitergeht!

Bilbo

„Jede Erziehung ist Selbsterziehung, und wir sind eigentlich als Lehrer und Erzieher nur die Umgebung des sich selbst erziehenden Kindes.“

- Rudolf Steiner (1861-1925), österreichischer Esoteriker und Philosoph, gab auf Grundlage seiner Lehre der Anthroposophie einflussreiche Anregungen für verschiedene Lebensbereiche, etwa Pädagogik (Waldorfpädagogik), Kunst (Eurythmie, Anthroposophische Architektur), Medizin (Anthroposophische Medizin) und Landwirtschaft (Biologisch-dynamische Landwirtschaft)

Pro-Reli? Um Gottes Willen!

Contra zur umstrittenen Initiative

Nach der geglückten Volksinitiative, dem ersten Schritt zur dreistufigen Volksgesetzgebung, mittels derer die Bevölkerung auf kommunaler Ebene direktdemokratisch Gesetze und Verfassungen erlassen, ändern oder revidieren kann, startete am 22. September 2008 das Volksbegehren „Pro Reli“. Mit dem Ziel, Berliner Schülern in der Oberstufe die Wahl zwischen dem derzeitigen Pflichtfach Ethik und Religionsunterricht zu ermöglichen, muss die Initiative bis zum 21. Januar 170.000 Unterschriften sammeln. Ist sie damit erfolgreich, entscheidet das Abgeordnetenhaus über den Gesetzentwurf. Bei Ablehnung findet ein Volksentscheid statt.

Die Homepage von „Pro Reli“ begrüßt den interessierten potenziellen Wahlberechtigten ohne viel Federlesen mit der Aufzählung der „6 Gründe für Wahlfreiheit“. Diese offiziellen Begründungen bergen nach eingehender Betrachtung allerdings schwerwiegende Mängel in der Beweisführung und haben nicht selten einen irreführenden und verschleiern den Charakter. Kurz, einem ist nach einer Gegenargumentation zumute, die sich gewaschen hat.

„Jeder soll frei zwischen Ethik, evangelischem, katholischem, islamischem und jüdischem Religions- oder Weltan-

schauungsunterricht wählen.“ Das Zwangsfach Ethik, das zurzeit für alle Schüler von der siebten bis zur zehnten Klasse Pflicht ist, während der Religionsunterricht zusätzlich besucht werden kann, sei eine Bevormundung. Zwar sind diese aufgeführten Glaubensgemeinschaften prozentual am meisten in der Berliner Bevölkerung vertreten, doch bekennen sich immerhin 3,3 Prozent der Hauptstadt Bürger zu anderen als den oben genannten Konfessionen. Wäre es nicht genauso eine Bevormundung, wenn man diese ethnischen Minderheiten, wie beispielsweise die griechisch-orthodoxe Kirche, im Sinne dieses Volksbegehrens überginge? Von einer gerechten Lösung, die alle Parteien gleichermaßen einschließt und beteiligt, kann wohl keine Rede sein, wenn nur die „Größeren“ etwas vom Kuchen abbekommen. Doch wie sagten so schön die Vertreter: „Die Hürden sind nicht niedrig.“ Kann man dann von Wahlfreiheit reden? Immerhin würden dann wenigstens beispielsweise „konfessionslose“ Kinder und der eine „muslimisch-erzogene“ Junge, für den man auch keinen Einzelunterricht erstattet bekommen würde, in ein Gespräch kommen, während die Kinder christlicher Eltern unter sich sind. Es tut mir in der Seele weh, solche diskriminierenden Begriffe zu verwenden (die Anführungsstriche beruhigen nur in gewissem Maße mein Gewissen) und meine tippenden Finger weigern sich beinahe, solch ein derbes Beispiel

FREIE WAHL!

zwischen
ETHIK und RELIGION



www.pro-reli.de

auf Papier zu bringen – aber nur so kann man die verquere Situation darstellen, zu der uns ein Erfolg der Initiative „Pro Reli“ zweifelsohne hinführt. Der Ethikunterricht thematisiert alle Religionen – die eindeutig bessere Alternative. Bisher übernahm die Stadt sogar 90 Prozent der Personalkosten und anteilig Sachkosten. Wie viel soll nun zusätzlich in die Finanzierung gesteckt werden und woher wird das Geld genommen, welches in der Kinder- und Jugendpolitik eigentlich so dringend benötigt wird.

Pro Reli kritisiert weiterhin, dass die Garantie für „Religionsunterricht als ordentliches Lehrfach“ gemäß Artikel 7 des Grundgesetzes nicht für die Hauptstadt gelte. Die Initiative orientiere sich an Vorbild-Bundesländern, wo Religionsunterricht sogar obligatorisch ist, erklärte man mir an der „Pro-Reli“-Hotline. Der Berliner Senat hatte aber sehr gute Gründe, sich kommunalpolitisch nichts abzuschauen, sondern eigenständig pädagogisch zu entscheiden, als er 2006 Ethik als Pflichtfach einführte! Den immensen Erfolg, den Ethiklehrer bei ihren jetzigen Schülern im Umgang miteinander verzeichnen können,

verschweigt „Pro Reli“. Ethik muss vielmehr als einzigartige Möglichkeit angesehen werden, Schülern verschiedener Glaubensrichtungen in einem gemeinsamen Unterricht Gelegenheit zum Austausch zu geben, statt sie für grundsätzliche Lebensfragen in Grüppchen aufzuteilen. Selbst Theologen beider christlichen Konfessionen sprachen sich aus diesem Grund in den vergangenen Wochen gegen „Pro Reli“ aus. Religionsunterricht birgt insbesondere ein hohes Indoktrinationspotential: Kein Schulkind kann in der 7. Klasse unvoreingenommen seine Entscheidung fällen, wenn es von zuhause aus konfessionell gebunden ist.

An der Hotline der Initiative sitzen zugegebenermaßen rhetorisch äußerst begabte Personen. Zuweilen stutzt der aufmerksame, skeptische Anrufer zwischen den Friede-Freude-Eierkuchen-Argumentationen aber ob diskriminierender Wörter wie „Hinterhofmoschee“, in denen Schüler ohne Religionsunterricht dann ihren Glauben näher kennen lernen müssten. Solche degradierenden Termini sind in diesem Kontext wohl kaum angebracht und

tragen genauso wenig zur Glaubwürdigkeit von „Pro Reli“ bei – vor allem, wenn die Initiative vorgibt, mit ihrem Volksbegehren einen multireligiösen Dialog anzustreben. „Respekt und Toleranz gegenüber Anderen“ gebe es nur, „wenn man etwas über den eigenen Glauben und die eigene Weltanschauung weiß“. Wie kann man bitte durch die Trennung der verschiedenen Religionsangehörigkeiten und damit der Vermittlung verschiedener Werte einen Konsens für ein friedliches Miteinander für eine Diskussion erreichen? Eines ist klar: Die gemeinsame Kommunikationsbasis kann nur durch Ethik vermittelt werden. Wenn alle Schüler im Ethikunterricht miteinander und voneinander lernen, statt im Religionsunterricht getrennt übereinander zu reden, führt dies eher dazu, dass sie zu welt- und kulturoffenen Bürgern heranwachsen.

Ich halte es mit dem „Kronzeugen“ von der Gegenbewegung „Pro Ethik“, Henning von Wedel, der 25 Jahren evangelische Pfarrer war und nun in seiner Kirchengemeinde zur Unterstützung des gemeinsamen Ethikunterrichts aufrief. Dem Religionsun-
terricht

bekomme es am besten, wenn die Teilnahme freiwillig sei. „Das ist der beste Unterricht, den es für Christen geben kann. Authentisch und bekennend.“ Auch wenn Papst Benedikt XVI. dem Vorhaben Pro Reli „alles Gute“ wünscht, sei gesagt: Wir sind Papst, aber leider in Berlin auch zu über 60 Prozent atheistisch gesinnt. Ethik soll alle Anschauungen zusammen und in einen Dialog bringen. In Berlin leben Menschen vieler Kulturen und Glaubensrichtungen in unmittelbarer Nähe Tür an Tür. Wir brauchen hier ein Miteinander, auch in der Schule. Ethik muss verpflichtend für alle Schüler und Schülerinnen bleiben!

jack.pot

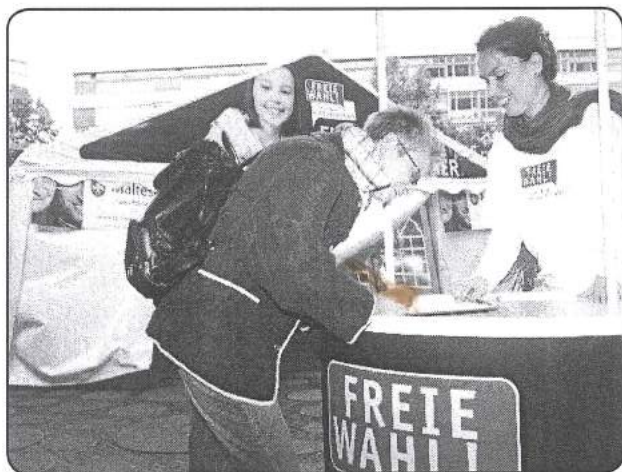


Foto: www.pro-reli.de

Virtual Love

Kritik an „Partnerbörsen für Minderjährige“

Mittlerweile kennt sie jeder. Portale wie SchülerVZ, StudiVZ, Jappy.de und nicht zuletzt Knuddels.de, welches besonders bei jungen Usern beliebt ist. Die Zielgruppe sind in den genannten Fällen Schüler, Jugendliche und Studenten von 10 bis 26 Jahren. Das Hauptziel dieser Communities ist es, Kontakte zu knüpfen und das meist auf eine anonyme Art.

Bei der Anmeldung ist neben Email-Adresse und einigen anderen Standardinformationen nichts weiter verlangt, sodass sich jeder beliebig oft anmelden kann, egal aus welcher Altersgruppe er kommt. Zwar hat fast jeder Benutzer ein Foto hochgeladen, doch dieses sollte den ersten Blickkontakt wohl kaum ersetzen können. Selbst wenn man sich noch nie vorher gesehen hat, erfährt man oft schon alles über den anderen. So geben viele der User ihre Hobbies, Interessen, Lieblingsmusik, Lieblingsfilme und in einigen Fällen sogar ihre Postleitzahl an! Das meist als harmlos abgestempelte Preisgeben solcher privater Informationen über einen selbst hat in der Vergangenheit bereits zu einigen Kindesmissbrauchsfällen geführt.

Noch vor einigen Wochen musste das Portal SchülerVZ nach vielen Klagen von Eltern die Jugendschutzmaßnahmen in ihrer AGB (Allgemeine Geschäftsbedingungen) ändern und versprach seitdem, sich verstärkt gegen

Missbrauch ihrer Seite einzusetzen. Sicherlich hat das abgeschreckt und bisher wurden auch noch keine neuen Missbrauchsfälle bekannt, aber man vergisst dabei eine andere Gruppe, die sich diese Seiten zu Nutze machen: nämlich die Jugendlichen selbst. Über die Hälfte der befragten Mädchen bestätigen, dass sie schon mal von Jungs aufdringlicher Weise angesprochen wurden. Die bis zu 5-6 Jahre älteren Jungen fühlen sich sicher in der unüberschaubaren Welt des Internets und sie haben gewissermaßen Recht – die Zurückverfolgung zur Person, die zu diesem Zeitpunkt am Rechner saß und diese private Nachricht geschrieben hat, ist fast unmöglich.

Vergleichsweise harmlos sind da noch jene Jugendliche, die diese Portale als Partnerbörse nutzen. Man hört immer öfter von Teenagerbeziehungen, die im Internet begannen. Aus reiner Bequemlichkeit im Informationszeitalter geht man nicht mehr vor die Tür, wechselt Blicke an der Kasse oder spricht seinen Schwarm auf der Straße an. Stattdessen findet man diesen ja vielleicht über die Suchfunktion und spricht ihn mit einer Nachricht an. So lernt man sich möglicherweise im regelmäßigen Mailverkehr kennen, trifft sich gegebenenfalls irgendwann auf einen Kaffee und sieht dann erst ein, dass die Person in Wirklichkeit gar nicht so ist, wie ihr Profil es behauptet. Das Phänomen des „Verliebtseins“ wird in eine unpersönliche Ebene

verlagert und Treffen werden teilweise durch stundenlange Chatgespräche ersetzt.

Die Anonymisierung durch das Internet ergreift heutzutage also auch

Zeit, in der explizite Nacktheit schon im Mittagsfernsehen gezeigt wird,



sehr schmal geworden.

16- bis 18-jäh-

rige Schüler können sich sicherlich gegen solche Versuche wehren und die Gefahr erkennen. Angst hat man aber um die Kleineren, die oft sehr naiv und pubertär in solchen Chats agieren.

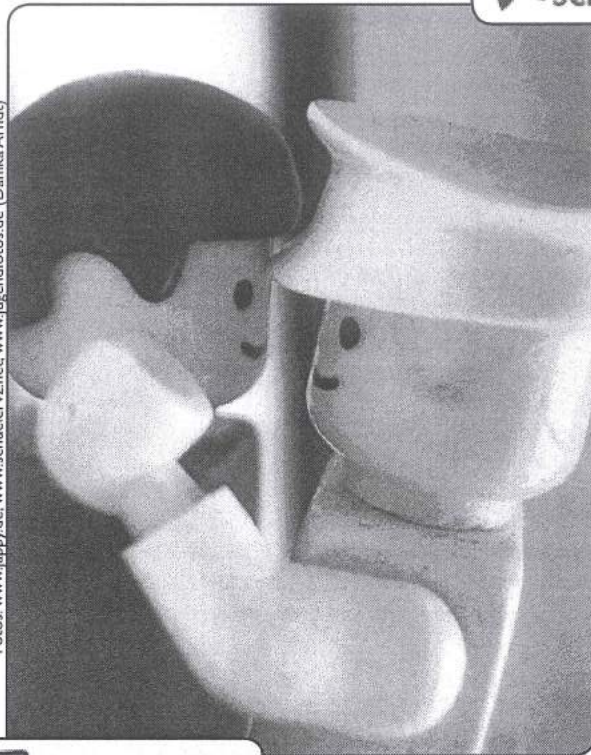
Falls ihr selber betroffen seid, dann meldet eure Fälle sofort bei der Leitung der entsprechenden Internetseite über das Kontaktformular und schildert das Problem so ausführlich wie möglich. Man muss eben einen Kompromiss zwischen Kontaktfreudigkeit und Offenheit finden

– nicht zu viel und nicht zu wenig...

schon die Partner-suche. Fakt ist jedoch, dass Jugendliche die davon ausgehende Gefahr oft nicht erkennen. Der Grad zwischen harmlosem Flirt und Belästigung ist in einer

qsharp
Co-Editor: Oliver

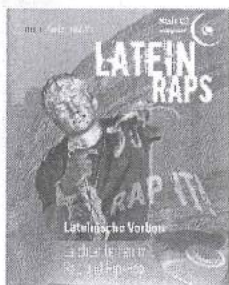
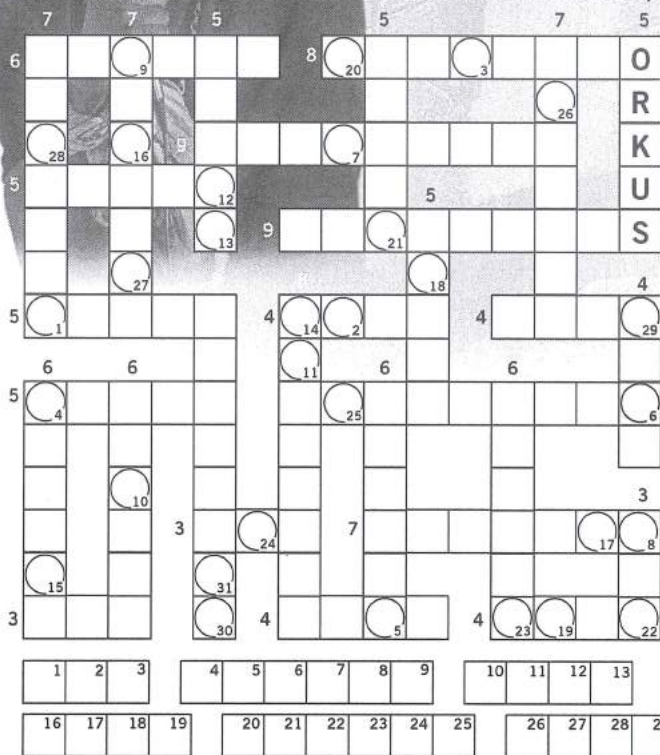
Fotos: www.jappy.de, www.schuelervz.net, www.jugendfotos.de (Danika Arndt)



CANERE DISCERE NOSSE*

Wie fit bist du in Latein?

Setze die Wörter so ein, dass sich ein Kreuzworträtsel ergibt. Und wenn beim Knobeln noch die eine oder andere Wissenslücke aufgetaucht ist: Die Lernmaterialien von mentor und Langenscheidt helfen dir schnell wieder auf die Sprünge.



GITTERBASTEL

Die Wörter sind so einzusetzen, dass sich ein Kreuzworträtsel ergibt.

Ein Schlüsselwort ist vorgegeben

3 Buchstaben: EST – ORA – SOL

4 Buchstaben: APEX – AVUS – DIES – SERA – SINE

5 Buchstaben: APOLL – ID EST – IN SPE – MANUS – MATER – TITUS

6 Buchstaben: LITUUS – MAGNUS – PORCIA – RECIPE – TIBULL

7 Buchstaben: ABLATIV – IN DUBIO – POSTHUM – RAETIEN

8 Buchstaben: DICENTRA – KARTHAGO – SCRIBERE

9 Buchstaben: CEREALIIEN – EDITORIAL – FELICITAS

Die Lösung findest du im Netz unter www.mentor.de/lateinraetsel

Downloads, Infos & mehr

www.mentor.de

mentor
Eine Klasse besser.

Florians Kosmos

Teil 2: Was sind Higgs-Teilchen?

Zurzeit befindet sich der weltgrößte Teilchenbeschleuniger LHC (Large Hadron Collider) in der Schweiz und in Frankreich. Sicher habt ihr schon einiges über ihn gehört, aber möglicherweise noch nicht den Sinn hinter dieser Apparatur erkannt. Wer die Zeitungsartikel oder auch Interviews verfolgt hat, wird immer wieder auf die so genannten Higgs-Teilchen stoßen: „Unter anderem hoffen wir, dabei das so genannte Higgs-Teilchen nachweisen zu können“ (aus „Wir werden die Welt kurz nach dem Urknall sehen“, Berliner Zeitung vom 10. September).

Wenn wir uns fragen, was ein Higgs-Teilchen ist und was es macht, stoßen wir unvermeidlich auf das Rätsel, warum die Welt so ist, wie sie ist und nicht anders. Und mit der Welt meine ich die Protonen, Neutronen, Elektronen etc. Warum haben sie genau die Masse, die wir messen und keine andere. Kommen wir aber erst einmal auf den Kernpunkt der Frage zurück. Was sind Higgs-Teilchen? Die Higgs-Teilchen gehören zur Teilchenfamilie der Bosonen. Alle Wechselwirkungen des Universums werden durch sie übertragen. Sie besitzen die Eigenschaft, keine Ruhemasse zu haben. Natürlich haben sie eine Masse entsprechend ihrer Energie, aber sie haben keine Ruhemasse. Deshalb ist es ihnen auch möglich, sich mit Lichtgeschwindig-

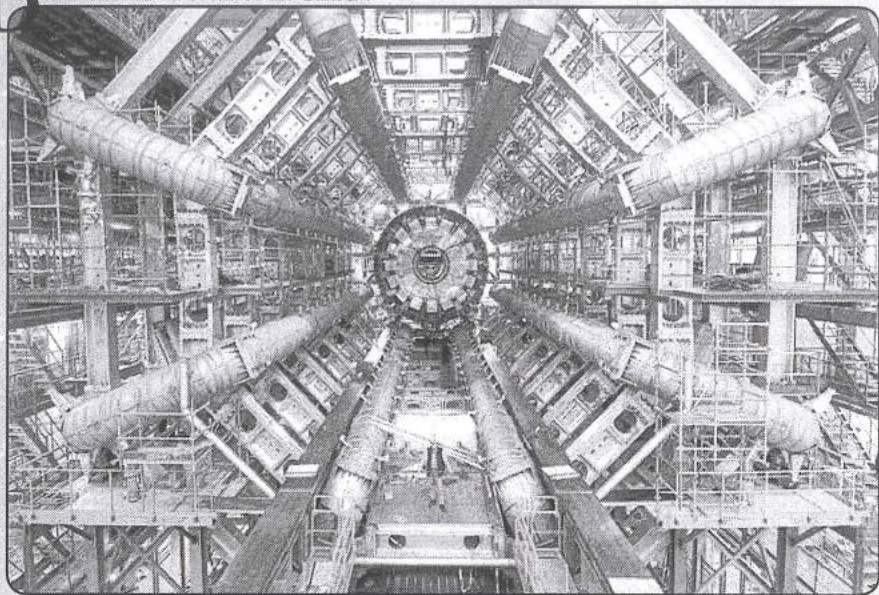
keit zu bewegen. Wenn ich die Lichtgeschwindigkeit erwähne, komme ich auch schon auf das erste Boson zu sprechen, das Photon. Es ist der Vermittler der elektromagnetischen Wechselwirkung. Für die starke und schwache Kernkraft, sind die W&Z Bosonen verantwortlich. Diese besitzen die höchste Masse, denn die starke und schwache Kernkraft, welche für den Zerfall und den Zusammenhalt von Kernen sorgt, ist die stärkste aller Fundamentalwechselwirkungen. Die letzte und schwächste dieser Kräfte ist die Gravitation. Weil die Wechselwirkung so schwach ist, gelang es bis heute noch nicht, das entsprechende Boson, das Graviton, nachzuweisen.

Da wir nun bestens über Bosonen informiert sind, kommen wir wieder auf das Higgs-Teilchen zurück. Es ist nach dem Physiker Peter Higgs benannt. Dieser hatte vor 40 Jahren einem seiner Studenten einen Brief geschrieben, in dem stand, dass er diesen Sommer etwas völlig Nutzloses entdeckt habe. Ganz so nutzlos scheint aber Peter Higgs Theorie nicht zu sein, sonst hätte man nicht 6 Milliarden Euro investiert, um seine Theorie zu prüfen. In seinen Ausführungen beschäftigt er sich damit, warum die Massen unter den Fundamentarteilchen so unterschiedlich verteilt sind, was dankenswerter Weise so ist, sonst würden wir gar nicht existieren. Denn nur weil die Protonen, Elektronen, Neutronen etc. die Masse haben, die wir messen, sind Atomkerne stabil.

Anscheinend hat die Masse von Dingen eine fundamentale Bedeutung für Prozesse im Universum. All dies hängt mit dem Prozess zusammen, welchen Peter Higgs mit seinem Feld beschrieben hat. Die Theorie war so interessant, dass sich selbst Politiker

Eine Party der Regierungspartei in einem Land. Gäste stehen nebeneinander und unterhalten sich. Der gesamte Raum ist gleichmäßig angefüllt mit Gästen und überall herrscht allgemeiner Smalltalk. Auf einmal öffnet sich eine Tür und der Premierminister

Der ATLAS-Detektor in CERN



für sie interessierten. Aber weil diese keine Ahnung von Physik hatten, riefen sie zu einem Wettkampf auf, bei dem es darum ging, die Theorie um das Higgs-Feld bzw. -Teilchen auf eine Din-A4-Seite zu bringen. Um euch das Higgs-Teilchen näher zu bringen, bediene ich mich einer dieser Erklärungen.

Begeben wir uns auf eine Party.

erscheint. Er möchte nun diesen Raum durchqueren. Sofort bewegen sich die Anhänger des Herrn Premierministers auf ihn zu und möchten mit ihm reden. Er versucht natürlich, da hindurchzukommen. Die Anhänger lösen sich wieder vom Premierminister, aber man bleibt selbstverständlich in seiner Nähe. Auf jeden Fall wird es für den Premierminister

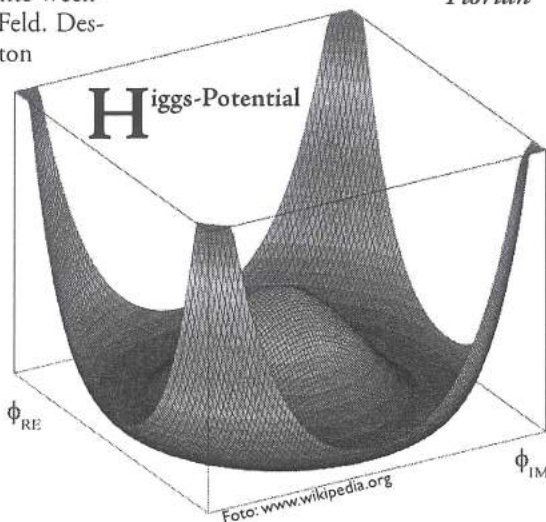
außerordentlich schwer sein, diesen Raum zu durchdringen. Woran liegt es? Es liegt nicht an ihm, sondern an denjenigen Partygästen, die gerne in seiner Nähe sein wollen. Nehmen wir andersherum an, der Oppositionsführer käme in den Raum. Nun, man würde sich allgemein von ihm abwenden. Er könnte mit voller Geschwindigkeit den Raum durchqueren und er würde in seiner Bewegung überhaupt nicht eingeschränkt werden.

Das Higgs-Feld beschreibt die Dichte der Partygäste, die sich um den Premierminister ansammeln, wobei jeder Partygast wiederum ein Higgs-Teilchen darstellt. Ein Photon ist nach der Higgs-Theorie ein Oppositionsführer, welches keine Wechselwirkung mit dem Higgs-Feld hat und sich somit frei bewegen kann. Ein Elektron zum Beispiel besitzt eine leichte Wechselwirkung mit dem Higgs-Feld. Deshalb ist es so leicht. Ein Proton

oder ein Neutron hat eine starke Wechselwirkung mit dem Higgs-Feld, das heißt Proton und Neutron sind wie der Regierungschef, der in den Raum reinkommt und von seinen Anhängern umkreist wird. Je mehr Anhänger ihn umkreisen, desto höher ist seine Trägheit. Und Trägheit hat was mit Masse zu tun. Wenn man das auf die Physik überträgt, er-

klärt es, wie Teilchen Masse bekommen. Nämlich durch das Higgs-Feld. Wenn nun also das Experiment mit dem LHC Teilchenbeschleuniger gelingt und wir Higgs-Teilchen nachweisen würden, könnten wir mit Gewissheit sagen, warum die Elementarteilchen die Masse haben, die wir messen, was fundamentale Fragen der Elementarteilchenphysik klären und uns damit wieder ein neues Puzzlestück für eine Theorie zur Entstehung des Universums liefern würde. Das wäre dann ein Schritt in Richtung Zukunft. Wenn ihr euch ab und zu eine Pause von der ganzen Lernerei gönnen wollt, könnt ihr mal darüber nachdenken, was man alles machen kann, wenn man die Entstehung des Universums und damit es selbst versteht.

Florian



Zahl der Ausgabe

Der HertzSCHLAG feiert seine 59. Ausgabe.

Was ist besonders an dieser 59?

- am 7. Oktober 08 wäre die DDR 59 geworden
- 1 Tag auf dem Merkur entspricht 59 Erdentagen
- nach 59 Jahren sind alle Planeten (die zur Zeit der Griechen bekannt waren) wieder an ihrem ursprünglichen Platz
- Komodowarane wiegen im Durchschnitt 59 kg
- der älteste Schimpanse wurde 59 Jahre
- ein Boxkampf à 15 Runden dauert 59 Minuten

➤ 1959:

- der 14. Dalai Lama flieht nach Indien ins Exil
- der bislang älteste Fund eines direkten Vorfahren des Menschen

➤ 1859:

- Charles Darwin veröffentlicht sein „The origin of species“
- Alexander von Humboldt stirbt

➤ 1059:

○ Papst Nikolaus II. erlässt das Papstwahldekret, welches dafür sorgt, dass nur katholische Kardinäle ihr Oberhaupt wählen dürfen

➤ das 59. Element im PSE ist Praseodym (Pr)

➤ ein paar Zahlenspiele:

➤ $635\ 318\ 657 = 594 + 1584 = 1334 + 1344$ Es gibt also eine Zahl, die

auf zwei verschiedene Arten als Viererpotenz verschiedener Zahlen gebildet werden kann.

➤ $59 = 8^2 - 3^2 + 2^2$

➤ $59 = 15 + 24 + 33 + 42 - 11$

➤ $59 = 2^2 * 2^3 + 3^3$

➤ $59 = 6!/2 - 1$

➤ $59 = \text{„Wurzel“ } 3481$

➤ $59 = 1! + 2! + 3! + 4! + 2 + 2^2 + 2*3^2$

➤ $59 = |-59|$

➤ $59 = \text{Primzahl}$

Stilles Berlin I: Am Fenster eine Kurzgeschichte

Dunkle Wolken ziehen über die Stadt. Sie bringen den Regen, der seit Stunden auf mich niederfällt. Seit einer gefühlten Ewigkeit sitze ich hier, am S-Bahnhof Rummelsburg, lasse S-Bahn für S-Bahn an mir vorbeiziehen, zähle die Regentropfen, die wie kleine Stiche auf mich niederprasseln und mich immer wieder an diesen Morgen erinnern, der mich in dieses dunkle Loch gestoßen hat.

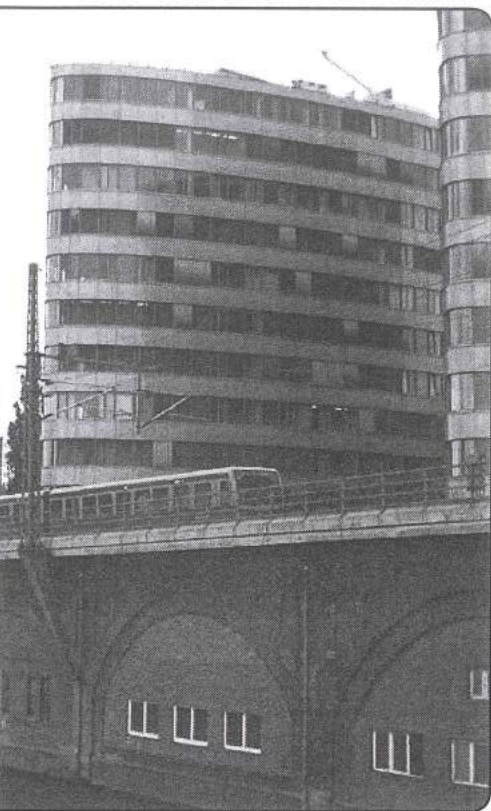
Die nächste S-Bahn rollt ein. Wuselnde, geschäftige Menschenmassen strömen in den Bahnhof und verlassen ihn auch wieder so schnell, wie sie kamen. Ich bleibe unbeachtet. Hier auf dieser Bank könnte ich sterben, ohne dass....Ich verwerfe den Gedanken, erleichtere die Zigarettenschale um ein weiteres Qualemstäbchen, um es sogleich in den Äther zu pusten. Die Stadt um mich rum wird immer dunkler, Wolken vermengen sich, türmen sich auf und werfen die ersten Blitze auf die Erde. Jetzt werden die Tropfen unzählbar, Tausende schlagen auf mich ein. Ich steige in die nächste Bahn Richtung Zentrum, ohne Ziel. Es ist kalt, trotz der Heizung. Wer sehnsüchtig die Blicke der Mitmenschen sucht, wird keine finden: Jeder lebt in seiner eigenen kleinen Welt. Keiner kann dir helfen. Wieder öffnen sich die Türen. Am Ostkreuz strömen die Menschen ein und aus. Alle nass, mit fremden Blick, schweigend. Die Stadt, das

Wetter, das Leben hat ihnen den Lebensmut entzogen. Warschauer Straße. Wie oft war ich hier mit dir. Hier haben wir uns gegenseitig bewundert, abends auf den Spielplätzen geraucht, Freunde getroffen, uns selbst und



unser Leben gefeiert. Keine Zeit für große Erinnerungen, die Bahn setzt ihre Fahrt fort. Endstation Ostbahnhof. Wie viele Geschichten, wie viel Leid, wie viele Leben hast du kom-

men und gehen sehen. Ich bin nur ein kleiner unbedeutender Teil all dessen. Die Signalanlage gibt grün, eine andere Bahn ebnet mir meinen weiteren Weg. Alexanderplatz. Pulsierendes Herz. Seele dieser so wundervollen



Stadt. Ich traf dich an der Weltzeituhr. Küsste dich auf dem Fernsehturm, die Stadt lag uns zu Füßen. Hier demonstrierten wir gemeinsam gegen das Unrecht, gegen das wir kämpften,

hier kaufte ich dir den Ring, den du seither immer trugst. Stundenlang saßen wir hier und ließen das Leben an uns vorbeiziehen. Wie oft waren wir auf dem Weihnachtsmarkt? Wie oft schlenderten wir durchs Nikolaiviertel, lagen Marx und Engels zu Füßen, träumten von Revolution, fremden Ländern, Gerechtigkeit? Auch diese Zeit ist nun vorbei. Die S-Bahn fährt weiter, windet sich durch die Häuserschluchten Richtung Westen.

Hackescher Markt. Ich werde nie dein Lächeln vergessen, deine Tränen als ich dich fragte, ob wir für immer gemeinsam durchs Leben gehen wollen. Nie zuvor spürte ich so sehr, dass unsere Herzen im selben Takt schlugen. Des Nachts schlenderten wir durch die Straßen, hörten den Jazz der Großstadt am Rosenthaler Platz, lagen auf dem Gras des Monbijou-Parks und atmeten im Takt der Stadt, die uns umgab. Immer stärker peitscht der Regen gegen die Scheiben, die Museumsinsel, das alte Pergamonmuseum ziehen vorbei und der Zug hält am nächsten Bahnhof. Friedrichstraße. Einst Symbol für die Trennung einer Nation, für uns Symbol unserer Liebe und unser Zusammentreffen. Hier sah ich dich das erste Mal. Zuvor haben wir uns unzählige Briefe geschrieben, uns in unsere Worte verliebt, und jede Minute fieberten wir unserem Treffen entgegen. Ich erkannte dich sofort, als du mir auf dem Bahnsteig entgegengeliefst. Eine kurze Umarmung und die Welt drehte sich

kurz ohne mich, ohne uns, ich sog dich und die Zeit auf und wollte jede Sekunde dieses Moments erleben und genießen, denn noch wusste ich nicht, wie viele Momente dieser Art noch folgen sollten. Vor dem Pergammonaltar schwor ich dir still ewige Treue und Liebe. Als wir uns zum ersten Mal küssten, am Checkpoint Charly bestaunten wir, ohne uns loszulassen, die Brutalität der Geschichte, die der Stadt und unsere eigene. Quälend lange Sekunden, Minuten, stand die S-Bahn am Bahnsteig bis es endlich weiterging. Der letzte Bahnhof im Ostteil der Stadt, links erschien der Reichstag, rechts die Charité. Der Himmel war dunkler als meine Seele, die Stadt noch nie so grau wie jetzt. Auf dem Nebengleis schob sich ein ICE vorbei und verdeckte die Sicht auf den Tiergarten, wo einst Soldaten kämpften, starben, für eine Idee, eine Vorstellung, die genauso wahnwitzig ist, wie die, dass ich dich heute verloren haben soll. Der Blick hinauf zur Charité fällt schwer, meine Augen brennen, die Luft wird schwer, der Atem schneller. Nie wieder...

Vor uns der Hauptbahnhof, der Glaspalast. Der Zug rollt ein. Es wird heller und heller, mein Spiegelbild im Fenster ist voller Tränen, die den Weg nach unten suchen. Die Luft voll bleierner Schwere. Ich kriege keine Luft mehr. In Panik stürze ich zur Tür, an den seelenlosen Menschen vorbei. Ich schlage auf den Türöffner ein, endlich öffnet sich die Tür.

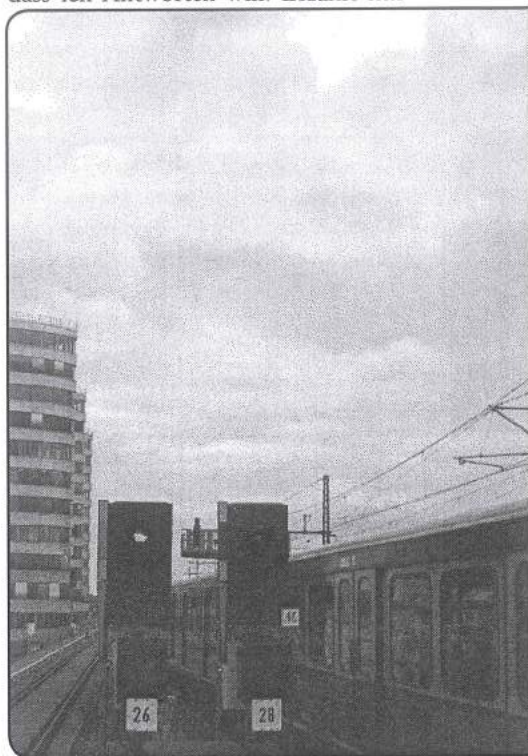
Frische, klare Luft umströmt mich, es wird heller, Sonnenstrahlen trocknen meine Tränen und deine süße Stimme gibt mir wieder Kraft, lässt mich und meine Seele wieder atmen. Plötzlich alles dunkel. Keine Stadt mehr, kein Regen, keine Züge, keine Menschen, nicht mal mehr du. Totale Stille.

Eine gleißende Helligkeit durchdringt meine Augen, nichts ist zu erkennen. Nur schemenhaft kann ich meine Umgebung erkennen. Ein merkwürdiger Duft erfüllt den Raum. Wo bin ich nur. Noch wichtiger die Frage: Wo bist du? Alles hier ist weiß, besonders die Decke des Raumes, in dem ich mich befinde. Doch ich bin nicht allein. Jemand sitzt an meinen Bett, auf dem ich liege. Was ist nur geschehen? Die Schmerzen in meinen Kopf sind unbeschreiblich, die vielen Fragen unaussprechlich. Die ersten Erinnerungen kommen wieder und nehmen mir sofort meine wiedergewonnene Energie, Kraft und Atem. Wieder wird es dunkel um mich. Und wieder sitze ich in der S-Bahn. Wieder prasselt der Regen gegen die Scheiben. Ich bin allein, blicke hinaus sehe nur Tristesse und Trauer. Eine Hand berührt meine Schulter. Erschrocken blicke ich mich um. Es war deine Hand und es ist deine Stimme, die mich zugleich wieder beruhigt. Deine Worte sind konfus. Du verzeihst mir, immer und immer wieder. Wieso? Was habe ich getan? Es wird wieder hell. Eine Gruppe von Menschen begutachtet mich, als ich gerade aufwache. Es ist

furchtbar hell und ich kann kaum etwas erkennen, merke sofort, du bist nicht da. Schmerzen durchziehen meinen Körper, wieder hämmern sich Fragen in mein Gehirn ein. Du musst wach bleiben! Ich brauche Antworten! Voller Anstrengungen und gequält von den Schmerzen versuche ich die Menschen zu erkennen. Freunde, Geschwister, meine Mutter, sie sind alle da, zum Teil mit Tränen in den Augen. Was ist nur los. Ich will sprechen, kann aber nicht, will ihnen meine Hand reichen, habe aber keine Kraft dazu. Eine Träne läuft über mein Gesicht hinunter bis zur Sauerstoffmaske. Ich sammle all meine Kraft, möchte endlich die Antworten haben. Jerome, mein bester Freund nimmt mir die Atemmaske vom Gesicht, alle blicken mich an und warten auf meine Worte. Ich hole Kraft zum sprechen. Erinnerungen kommen wieder, du saßst bei mir, in meinem Wagen, neben mir. Ich sehe Nadine an, deine beste Freundin, frage nach dir. Die Stille nach meinen geflüsterten Worten und die Tränen in ihrem Gesicht sind die Antwort und das Entsetzen zugleich. Ich schreie, ohne dass ein Ton den Raum erfüllt, mein Körper bebt vor Schmerzen, senkt und hebt sich. Ich will schreien kann aber nicht, ich will weinen kann aber nicht. Ich will dich zurück! Der Schmerz ist so unendlich groß. Unbeschreiblich, als stürbe ein Teil von mir. Dass man mich tröstet, umarmt, merke ich nicht, erst die Wirkung des Beruhigungsmittels bringt die Ruhe

und Dunkelheit zurück.

Aus tiefem Schlaf erwache ich, traumlos, bin wieder nicht allein im Raum. Mein Freund Jerome sitzt an meinem Bett, liest aus meinen Augen, dass ich Antworten will. Erzählt mir



von dem schrecklichen Unfall, dem langen Kampf, den du um dein Leben geführt und doch verloren hast. Du warst immer der größere Kämpfer von uns beiden. Wieso du und nicht ich? Er erzählt mir, wie lange ich im Koma lag, wie oft ich

operiert wurde. Seit drei Monaten regnete es für mich in meinen Träumen, seit drei Monaten fuhr ich durch die Stadt, ohne dich. Ich sehe die unzähligen Geräte um mich rum, immer noch liegt eine Atemmaske auf meinem Gesicht und unbeschreibliche Schmerzen durchfahren mich. Unter Tränen erzählt er mir, dass ich vielleicht nie wieder laufen kann und es ein Wunder sei, dass ich überhaupt wieder aufgewacht bin. Wer braucht schon Wunder, wer braucht so ein Leben? Ich brauche dich! Ich habe ihn die ganze Zeit, als er bei mir war, angeschwiegen. Er saß da und erzählte. Du bist ein wahrer Freund, Jerome.

Mit den Fingern deute ich auf das zugezogene Fenster. Er versteht sofort, geht zum Fenster und zieht die Gardinen zur Seite. Ein unbeschreiblicher Blick eröffnet sich mir: Die Stadt liegt vor mir, die Sonne steht über dem

Fernsehturm, taucht die Stadt in ein wundervolles Orange, Flugzeuge kreisen schwerelos um die Stadt, die S-Bahn Züge schlängeln sich durch das Häusermeer und der Himmel ist so hell und blau, wie ich ihn lange nicht gesehen habe. In der Ferne erahne ich den Prenzlauer Berg, den Friedrichshain und unseren Kiez, bin zurück in unserer Wohnung, höre deine Stimme, sehe dein Gesicht. Schmerzen erfassen mich wieder, du reichst mir die Hand und ohne zu zögern, ergreife ich sie und Berlin verschwindet um uns, die Erde dreht sich wiederum ohne uns weiter. Die Schmerzen lassen nach, das Atmen fällt wieder leichter. Ich hole tief Luft, blicke in deine tiefen braunen Augen, küsse dich und ver falle dem Moment. Diesmal für immer.

Jan

SCHLAGabtausch

- # **Frau Duwe:** Bei modernen Stücken hat man so viel Stress, dass man aufpassen muss, damit man seinen Nachbarn nicht ermordet.
- # **Frau Najorka:** Ich muss jetzt alles unters Volk bringen, was ich abgezogen habe.
- # **Frau Kunath:** Hurra, Ich habe ein Opfer gefunden!
- # **Herr Emmrich:** Wie kann man Allergien haben? Bei uns Nachkriegskindern ist man entweder durchgekommen oder gestorben.

Ein Potpourri-Märchen

„Dreimal Roter Faden“ feiert Premiere

Über 100 Zuschauer verließen gemeinsam mit mir das kleine Theater. Uns war klar: Es ging um den Roten Faden im Leben, um die Verbindung, die klare Richtung von dem, was in unserem Leben verworren und verknäult aussieht. Doch das auf eine so grandiose Weise von Schauspielern gezeigt zu bekommen, die mutig und engagiert ihr Leben auf die Bühne bringen - das war ein einzigartiges Erlebnis, das ich nur weiterempfehlen kann. Also habe ich mir die Mühe gemacht und etwas geschrieben, um euch diese Erfahrung mit dem Stück „Dreimal Roter Faden“ etwas näher zu bringen.

Das Licht geht an - und vor einem sitzt die harte Realität: Wartezimmer im Jobcenter, überfüllt, genervt. In der rechten Ecke sitzt der Job-Vermittler. Seine ersten Worte im Theaterstück: „Ich kann dieses Elend nicht mehr sehen; ich muss was machen.“ Seine erste Tat: Er stellt eine leise klingende Spieluhr auf den Tisch und setzt sich einen bunten, spitzen Zaubererhut auf. Was eben noch kalt und lieblos wirken sollte, wandelt sich in eine skurrile, humorvolle Bewerbungssituation. Es werden nicht normale Jobs vergeben, sondern ausschließlich Rollen für verschiedene Märchen. Der Wolf, Gretel, der siebte Zwerg, Aschenputtel, der Prinz, Rapunzel, ... selbst der Teufel wird gecastet. Jeder hat mit einer Rolle in einem gemeinsamen Märchen zu

kämpfen, die ihm nicht passen mag. So ist beispielsweise der siebte Zwerg eher groß gewachsen, der große böse Wolf im Grunde sanftmütig und schüchtern.

Schlimmer noch: Es werden Aufgaben verteilt, die unlösbar scheinen: Wie soll man die anderen sechs Zwerge finden, wenn sie bei der Jobvergabe nicht vergeben wurden? Wie kann Frau Holle Schnee auf die Welt bringen, wenn niemand ihn haben möchte, weil Sonne lieber gesehen ist? Für welche der weiblichen Figuren soll sich ein ehrbarer Prinz entscheiden, wenn doch für jede einzelne bereits ein Prinz vorherbestimmt ist? Ein Potpourri-Märchen spinnt seinen Lauf.

„Was mache ich hier?“, frage ich mich. Die Antwort ist schnell gefunden: Ich sitze im Theater in der Kulturbrauerei und schaue auf das Ergebnis von sechs Monaten harter und inten-

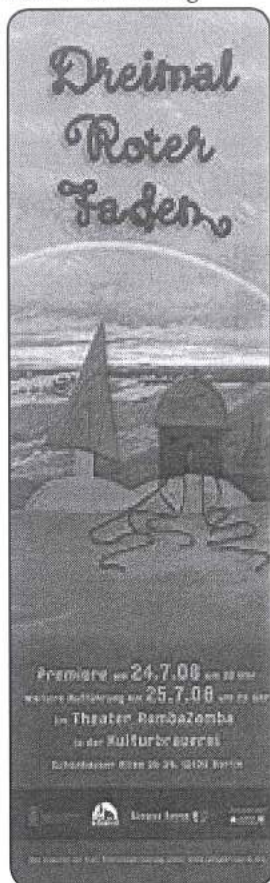


Foto: www.projektabrak.org

siver Arbeit. Die 16 Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Projektes „Lingua Szena“ sind Arbeits- oder Ausbildungssuchende mit Migrationshintergrund. Mit der Aufführung des selbst entwickelten Theaterstücks sind sie am Höhepunkt der ersten Projektphase angelangt. Bisher wurde jedoch nicht nur das Theaterstück erdacht und geprobt, parallel bekamen die TeilnehmerInnen einen Intensivkurs für die deutsche Sprache und bewarben sich auf Praktika und Ausbildungsplätze. Ziel des Projektes „Lingua Szena“ ist es nämlich, nicht nur die Beteiligten durch eine Verbindung von theaterpädagogischen Methoden mit kreativen und klassischen Verfahren des Bewerbungsmanagements fit zu machen - sondern feste Anstellungen für die derzeitigen Hartz-IV-EmpfängerInnen zu finden.

Warum spricht es mich so an, dass junge Menschen sich selbst und ihre Situation in der Arbeitssuche reflektieren und in Märchenfiguren übertragen? Warum kann ich mich mit diesen Figuren so sehr identifizieren,

die Aufgaben bekommen, die sie nicht erfüllen können? - Oder können sie sie erfüllen? Wird etwas besser, wenn man aus einem Märchen aussteigt und in ein anderes wechselt? Fragen drehen sich in meinem Kopf, während die Geschichte sich weiterspinn. Plötzlich die Frage der Fragen: Denkt ihr, das ist alles nur ein Märchen? Was glaubt ihr, was da draußen los ist! Aber „Dreimal Roter Faden“ vermittelt auch ein anderes Bild und macht Mut: Wir können es schaffen.

Jonathan

(mehr Infos zum Projekt unter http://projektfabrik.org/projekt_lz_berlin.php)



Foto: www.projektfabrik.org

ENGLISCH LERNEN - FASTER THAN A SPEEDING BULLET!

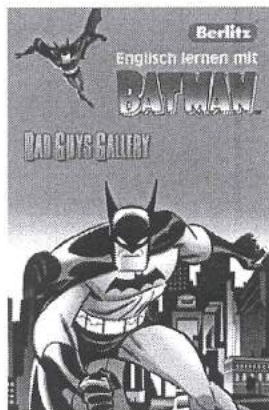
Berlitz[®]



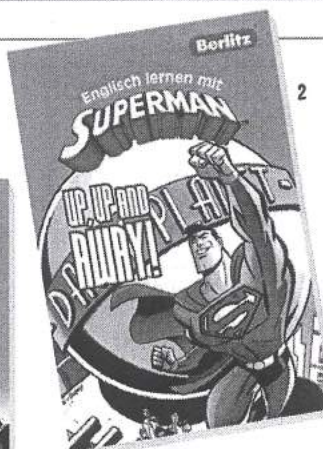
Original-Comics mit Übersetzungen zum Ausklappen, für je nur 9,95 €

Jetzt eilen die amerikanischen Superhelden Englischlernenden zu Hilfe. Denn Berlitz hat die Original-Comics neu aufgelegt: mit unveränderten englischen Originaltexten und ausklappbaren Vokabelseiten. Alle schwierigen englischen Wörter sind in den Sprechblasen markiert und auf den Ausklappseiten übersetzt. Ein Anhang mit deutschen Inhaltsangaben und unterhaltsamem Übungsteil vervollständigt die heldenhafte Lektüre für Englischlernende und alle Comic-Fans, die ihre Helden im Original kennenlernen wollen.

**Erhältlich im gut sortierten Buchhandel
und unter www.berlitzpublishing.de**



1



2

**1 Englisch lernen mit Batman™
Bad Guys Gallery**
Preis: 9,95 €
ISBN 978-3-468-79407-0

**2 Englisch lernen mit Superman™
Up, Up and Away!**
Preis: 9,95 €
ISBN 978-3-468-79406-3

„Davongekommen – Allem Heil und Unheil“ eine (sehr) kleine Buchrezension

Davongekommen - Allem Heil und Unheil“ so heißt das neue Buch von Siegfried Schumacher. Man könnte es entweder als Zeitzeugenbericht aus der Nazizeit oder Teil seiner Biografie betrachten. Spannend ist es auf jeden Fall geschrieben. Der Klappentext sagt folgendes:

„Friede denkt über sein Leben nach: War der Nazidolch wirklich keinen Pfifferling wert? Der Vater schenkte ihm seinen Verdienstorden und sagte: „Damit kannst du spielen.“ Als der Himmel über Berlin brannte, wurde er Soldat. Mit siebzehn! Gilt der Fahneid auf einen Verbrecher? Steht das Töten über dem 5. Gebot? „Junge, du musst sofort wieder weg“, sagte die Mutter, als er aus dem Krieg nach Hause kam. – So viele Fragen, so wenig Antworten.“

Der HertzSCHLAG präsentiert euch nun mit freundlicher Unterstützung des Autors exklusiv einen Auszug aus „Davongekommen - Allem Heil und Unheil“:

Als der alte Mann nach Hause kam, musste er sich schütteln. Den Fernseher schaltete er nicht ein. Er floh in seinen Denkersessel Ein Erbstück, schwer und breit, aus dem vorigen Jahrhundert. Deutsche Wertarbeit. Die Rollen unter seinen Füßen hatte er selbst angebracht. So ließ sich das Ungetüm mit



Anstand bewegen. Wer in ihm saß, fühlte sich wie in einem Nest: abgeschlossen, warm, behaglich. Die Welt war weit weg.

„Friede“, sagte er zu sich, „es hat

so einfach angefangen“.

Sein Großvater hatte ihn Friede genannt. Dem Großvater verdankte er viel. Nun, da er seit Jahren allein war, nannte er sich so, wenn er mit sich redete. Alte Leute sprachen mit sich, mit wem sollten sie sonst reden. Jede Einladung ist willkommen. Abwechslung. Gut so. Diesmal Weihnachtstfest.

„Du könntest uns ein, zwei Geschichten vorlesen. Fröhliche. Kultur ins Haus. Du weißt,

was ich meine“, sagte der Bekannte und lachte. Natürlich wusste er: Es treffen sich ein paar Männer, die sich auf Weihnachten einstimmen wollen. Auf ihre Art versteht sich. Weniger Kuchen und Kaffee, mehr Festes und Hartes. Weniger Gefühl, mehr kräftige Töne. Damit konnte er dienen. Er sagte zu.

[...]

Die Tochter des Hauses setzte sich zu ihm. Vor einer Ewigkeit war sie seine Schülerin gewesen. Vor mehr als drei Jahrzehnten. Kurz zuvor war das erste Buch, das er zusammen mit seiner Frau geschrieben hatte, erschienen, erinnerte er sich. „Warum haben sie uns nie vom Krieg erzählt?“, wollte die Tochter wissen.

„Krieg ist kein Abenteuerspielplatz“, sagte er.

„Papa redet oft davon. Schön spannend.“

„Eben darum spreche ich ungern davon.“

Sie sah ihn an.

„Du sagst es ist schön spannend. Wer dabei ist, findet das überhaupt nicht. Es geht um Leben und Tod. Wer will sterben ohne sein Leben gelebt zu haben? Auf den Helden-tod wird gepfiffen, verstehst du?“ Er winkte ab. „Niemand denkt darüber

nach. Jeder hat mit sich zu tun. Als Infanterist kannst du den Kopf in den Sand stecken. Im Panzer, Flugzeug, oder auf dem Schiff ist das

unmöglich. Jeder kämpft um zu überleben.“

„Bei Papa hört sich das nicht so an.“ Später setzte sie sich noch mal zu ihm und sagte: „Es ist besser, nichts vom Krieg zu erzählen.“

Netterweise tut er aber genau das, nämlich von vor und nach dem Krieg zu erzählen. Und das so gut, dass sich in mir die Gedanken, nicht zur Armee zu gehen, noch einmal bestätigt haben. Wer Interesse bekommen haben sollte:

ISBN: 978-3-933416-76-6

Verlag Die Furt

Thoralf

„Auf den Heldentod wird
gepfiffen, verstehst du?“

Der Alte

Verabredung im Bootshaus eine kleine Kriminalgeschichte

Das fahle Mondlicht gibt dem Bootshaus etwas Unheimliches. Kommissarin Marlene Kemper stößt die Tür auf und lässt ihre Taschenlampe aufflammen. Das schnittige Motorboot dümpelt im Wasser. Rechts steht eine kleine Werkbank, links hängen Tauten und Teile der Boots-ausrüstung an der Holzwand. Nichts deutet mehr darauf hin, dass vor wenigen Stunden auf der linken Seite noch die Leiche von Martin Kempke gehangen hat, aufgeknüpft an einem Tau, das um einen Deckenbalken geschlungen war.

Plötzlich klingelt ihr Handy. Es ist der Mann von der Obduktion, Manuel Girke. Er sagt, dass Kempke schon tot war, als er erhängt wurde. „Drei Schläge auf den Kopf, einer in den Bauch, einer an den Hals. Wahrscheinlich mit einer Ei-

senstange.“ „Welche Tatzeit?“ „Zwischen 21 und 22 Uhr. In seiner Tasche haben wir einen Zettel gefunden. A5, beklebt mit ausgeschnittenen Buchstaben aus einer Zeitung. Super Fingerabdrücke. Ein Vergleich mit der Verbrecherkartei läuft bereits.“ „Und was stand auf dem Zettel?“ „Auf dem Zettel? Dienstag, 20 Uhr, Bootshaus. Komm oder stirb.“ „Sehr direkt. So, ich fahre jetzt nach Hause. Morgen befrage ich die Nachbarn.“

Am nächsten Tag geht Marlene Kemper im abgeschiedenen 8-Einwohner-Dorf (jetzt 7-Einwohner-Dorf) Berlin auf Zeugensuche. Der erste Verdächtige, Danny Eppe, ein Nachbar von Martin Kempke, emp-



fängt sie mit den Worten „Ich habe ihn nicht getötet. Ich hätte auch keinen Grund dazu. Ich mochte ihn zwar nicht, aber ich erschlage doch keine Leute.“ Der Nächste ist Lambert Hirsland, der behauptet, er wäre ein langjähriger Freund von Kempke gewesen. Als Dritter ist Erik Maurer an der Reihe. „Er war nicht sehr beliebt hier im Dorf. In einem Gerichtsstreit hat er drei seiner Nachbarn über einen lange verstorbenen Verwandten eines Stücks Seeufer beraubt. Dort hat er dann sein Bootshaus gebaut. Die Betrogenen haben sich natürlich nicht sehr gefreut.“

Kaum hat Marlene Kemper das Haus verlassen, zückt sie ihr Handy und ruft ihre Kollegen an. Kaum sind sie da, verhaften sie zusammen mit der Kommissarin Danny Epple, den

Mörder. „Woran haben Sie gemerkt, dass ich es war?“ „Erstens daran, dass Sie, als ich an der Tür klingelte, sofort Ihre Unschuld beteuerten. Zweitens wussten Sie, dass Herr Kempke erschlagen worden war, obwohl der Obduktionsbericht noch nicht veröffentlicht worden war. Außerdem sah ich von der Einfahrt aus, dass hinten an Ihrem Grundstück ein fünf Meter breiter Streifen fehlt. Dann erzählte mir Erik Maurer die Geschichte mit dem Gerichtsstreit, und da wusste ich, dass Sie allen Grund haben, Martin Kempke zu hassen. Und dass Sie Ihre Tat im Gefängnis bereuen können.“

*Lukas Wagner
(Kreatives-Schreiben-AG)*

SCHLAGahtausch

Frau Najorka: „Das sanfte Imperium.“ Was könnte damit gemeint sein und warum wird die EU so betitelt?

Frau Weißleder: Also ich habe 28.

Schüler (alle): Wir haben aber alle 68.

Frau Weißleder: Das hat nichts zu sagen.

Schüler: Haben Sie Filzstifte?

Danyel: Nein, wir sind eine Berliner Schule.

Herr Bünger: Die Physiker bezeichnen alles, was sie nicht verstehen als Feld.

Schüler: ...bei Unterstellung der Existenz aller Einzelgrunzwerte...

Herr Stolz: Ludwig Erhardt war sozusagen das Wirtschaftswunder in Person.

Frau Spohn: Wie nennt man denn das this both?

Jäger des verschollenen Schatzes

Neues vom Bernsteinzimmer?

Ein Raum, verkleidet mit dem „Gold der Ostsee“. Das „achte Weltwunder“: Einst ein Geschenk des Preußenkönigs Friedrich Wilhelm I. an den russischen Zaren Peter den Großen im Jahre 1716, befindet es sich fast zwei Jahrhunderte im Katharinenpalast bei Sankt Petersburg. Im Zweiten Weltkrieg wird es von Soldaten der Wehrmacht nach Königsberg, verschleppt. Dort verliert sich bei Kriegsende jede Spur. Ganze Heerscharen von Archäologen, Glücksrittern, Hobby-Abenteurern, Sammlern und Besessenen stürzen sich seitdem in abgründige Recherchen nach dem Schicksal der glanzvollen Wandverkleidungen. Sie sind auf einer nervenaufreibenden Jagd, auf der Jagd nach dem Bernsteinzimmer.

Nein, diese nächsten Seiten sollen keineswegs ein niedergeschriebener Trailer zum womöglich geplanten fünften Teil der Indiana-Jones-Saga darstellen, wo sich unser Lieblingsheld mit Peitsche, Charme und Hut bei der Suche nach einem sagenumwobenen Schatz wie eh und je mit einer Armada fanatischer Nazis auseinandersetzen muss. Gleichwohl soll Folgendes auch nicht Peter Zweigats „Raus aus den Schulden - Deutschland Special“ dokumentieren, in dem der Pfennig-Abenteurer und der Retter der Armen und Verschul-

deten versucht, das klaffende Loch im Finanzhaushalt der BRD zur schwarzen Zeit der Wirtschaftskrise mit einer genialen Innovation zu stopfen, indem er aus dem Hut eine ungeahnte Goldgrube zaubert. Vielmehr möchte ich hier eine Zeitspanne rein informativ beleuchten, in der ein ums andere Sagen und Mutmaßungen über das Rätsel des Verbleibs des „achten Weltwunders“ aus dem fruchtbaren Boden der Medienlandschaft sprossen.

Genesis

Das Bernsteinzimmer wurde in Danzig und Königsberg im Auftrag ihrer Durchlaucht Friedrichs Wilhelm I von Bernsteinmeistern angefertigt und russischen Zaren, Peter dem Großen, 1717 geschenkt. Als Gegenleistung schenkte Peter dem „Soldatenkönig“ eine größere Anzahl „Langer Kerls“ für dessen Leibgarde. Seine Tochter, Zarin Elisabeth, ließ schließlich das „harzige“ Mitbringsel im Katharinenpalast vor den Toren von Sankt Petersburg installieren.

Schicksal im Zweiten Weltkrieg

200 Jahre später. Deutsche Truppen stehen nach dem Überfall auf die Sowjetunion vor den Toren des inzwischen umbenannten Leningrad. Der Katharinenpalast gerät zwischen die Fronten und wird schwer beschädigt. Doch wie durch ein Wunder überlebt das aufgrund seiner Zerbrechlichkeit

nicht evakuierte Bernsteinzimmer fast unversehrt die Katastrophe, getarnt hinter Tapeten und verhüllt in einer dicken Schicht aus Baumwolle. Im September 1941 beschlagnahmt die Wehrmacht jedoch den Palast als Wohnunterkunft und durchschaut den russischen Täuschungsversuch.

tropole Königsberg abtransportiert. „Geschenkt ist geschenkt, wiederholen ist gestohlen!“ gilt nicht - „Heimholung“ nennen die Faschisten den Kunstraub euphemistisch. Das Stadtschloss Königsberg stellt zwei Jahre die „ins Reich heimgekehrte Trophäe“ aus, bevor der Krieg den vermeintlich



Das rekonstruierte Bernsteinzimmer im Katharinenpalast (Russland)

Ab dem 14. Oktober werden die Wandverkleidungen im Auftrag des „Einsatzstabs Reichsleiter Rosenberg“, der größten Kunstrauborganisation der Nazis, innerhalb von 36 Stunden demontiert, in 27 Kisten verpackt, requiriert und in die ostpreußische Me-

sichen „Drachenhort“ wieder einholt.

Die bernsteinbestückten Eichenplatten müssen 1944 wiederum in Kisten verpackt werden, um sie sowohl vor der anrückenden Roten Armee als auch vor den

schweren Bombardements der westlichen Alliierten in Sicherheit zu bringen, die Schloss und Innenstadt in Schutt und Asche legen. Ab hier be-

sens verlegen. Demgegenüber steht die Behauptung, die Original-Paneele seien in den Bunker am Botanischen Garten in Berlin verfrachtet worden.

Auf beiden Seiten fehlen handfeste Beweise. 1945 nimmt die Sowjetarmee das belagerte Königsberg nach heftigen Gefechten ein - keine Spur von der kostbaren Antiquität. Das verschollene Kleinod avanciert zum Symbol für Kulturverlust und schnell wird der ursprüngliche Wert vom ideellen in den Schatten gestellt.



Foto: www.wikipedia.org

ginnen sich die Widersprüche zu verstricken. Erste Vermutung: Die Kisten mit dem Zimmer blieben trotz der Invasion der Alliierten und einigem Hin und Her der deutschen Verwaltung in Königsberg, um die Moral der dort stationierten Truppen nicht zu schwächen. Vermutlich ließ der Statthalter, Direktor Alfred Rohde, einen Bestand des Bernsteinzimmers in einen tiefen Keller des Anwe-

Schatzsuche der Nachkriegszeit

„Das Bernsteinzimmer war einzigartig. Die Deutschen haben sicherlich alles getan, um es in den Westen zu bringen. Es befindet sich dort irgendwo, davon bin ich überzeugt.“ - Iwan Sautow, Direktor des Katharinenpalastes.

Das verschollene Juwel preu-

Bischer Baukunst ist das größte Geheimnis des Jahrhunderts, welches nach Kriegsende 1945 eine Welle des Suchens auslöst, die bei Euphorie ansetzt und im Fanatismus gipfelt. Allerwärts, im Orient wie im Okzident, wird gesucht, getaucht, gegraben und schließlich geflucht, denn unter Wasser - wie im Wrack der 1945 in der Ostsee gesunkenen Wilhelm Gustloff - und zu Lande in Bunkern oder Bergwerksstollen sitzt man mit erdeverklebten aber dennoch leeren Händen da. Über den Verbleib gibt es genauso viele plausible wie unsinnige Behauptungen, sowie eine kaum noch überschaubare Fülle von Verschwörungstheorien. Die mysteriösen Todesfälle, die viele abergläubische Schatzsucher bis heute in ihrer Annahme bestärken, ein finsternes Syndikat beschütze das Zimmer vor seiner Bergung, sollen an dieser Stelle jedoch nur am Rande erwähnt werden. All jene Gerüchte schossen ins Kraut, als der bereits erwähnte Museumsdirektor Alfred Rohde und seine Frau in Anonymität an Hungertyphus starben (oder wie andere Stimmen behaupten, ihres Wissens wegen ermordet worden sind. Zudem sei der Arzt, der den Tod der beiden bescheinigte auf mysteriöse Weise verschwunden). Tatsache ist jedoch, dass der „Hüter des Schatzes“, wie

er auch in Fachkreisen genannt wird, als Einziger mit Sicherheit die ganze Wahrheit über das Bernsteinzimmer wusste. Ob er sie als Geheimnis mit ins Grab nahm - dies zu bezweifeln, bleibt jedem selbst überlassen.

Das folgende Rätselraten förderte einige mehr oder weniger evidente, sich allerdings meist widersprechende Theorien des Verbleibs zu Tage: Das Bernsteinzimmer...

- wurde bei einer Bombardierung zerstört. Dies belegen offenbar Erkenntnisse, welche britische Forscher den bislang unbeachteten Archivdokumenten aus dem Nachlass des sowjetischen Bernsteinzimmer-Bauftragten Anatoli Kutschumow herauslesen.

- ist in einem unterirdischen Bunker in Königsberg versteckt. Die Vermutung liegt nahe, da der Unterbau mit den Kellergewölben, in welchen das Bernsteinzimmer nachweislich eingelagert war, bis heute noch nicht annähernd freigelegt worden ist.

- wurde in Minen oder ausgebauten Salzbergwerken vergraben.

- war auf einem U-Boot, das von den Sowjets in der Ostsee versenkt wurde.

Nichts hat sich bisher bestätigt. Auch in der DDR wurden über 100 ver-

SCHLAGabtausch

Herr Trotzke: Diese Antwort ist zu speziell in ihrer Allgemeinheit.

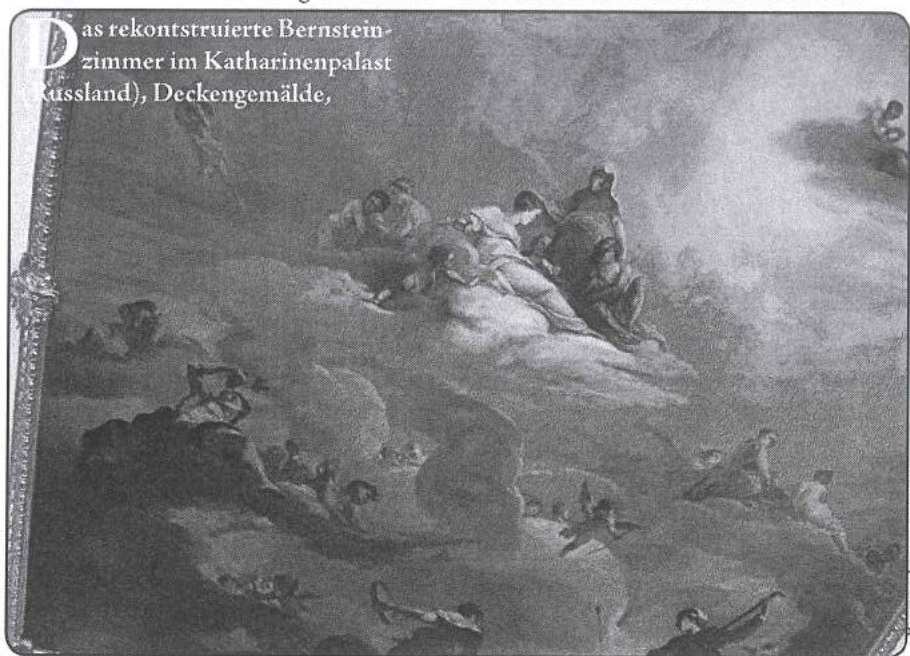
Herr Stolz: ...Leute mit Sprachdurchfall...

meintliche Fundorte unter die Lupe genommen. Stasi-Fahnder gingen unter dem Decknamen „Puschkin“ jedem Hinweis nach und waren dem Zaren-Schatz jahrzehntelang auf der Spur. Nach der Wende blieben Regalreihen von Akten zurück. Eine letzter Hinweis:

ein geheimes NS-Stollensystem in Thüringen, Deckname „Schwalbe V“, in dem noch bis Kriegsende mehr

die Baustelle endgültig verschlossen. Am 9. und 10. April 1945, genau in den Tagen, an denen in Weimar, einem Zwischenlager für Kunstgüter, zwei Transporte mit „alten Koffern“ abfahren, findet die Detonation statt. Wurde hier das Bernsteinzimmer für immer „begraben“. Negativ, belegen die aktuellen Nachforschungen.

Mich persönlich würde es nicht wundern, wenn das Bernsteinzimmer



als 3.000 Menschen untertage für den Bau einer Flugbenzin-Raffinerie Zwangsarbeit verrichteten. Die Amerikaner nahen und so wird einer einzigen Sprengung

insgeheim z.B. nach Lateinamerika transportiert wurde, wo sich viele NS-Anhänger nach dem Krieg in Anonymität de facto niederließen. Vielleicht wird es bis heute in einem herme-

tisch gesichertem Keller von einem fanatischen Kunstkenner bzw. seinen Nachkommen, ohne Wissen der Außenwelt, Tag für Tag bewundert. Man weiß es nicht.

Rekonstruktion

Um einiges erfolgreicher als die Versuche der Bergung war freilich die Rekonstruktion des Bernsteinzimmers, die eine gewisse Linderung der Schmerzen bedeutete, die die Deutschen der russischen Kunstkultur zugefügt hatten. Im Katharinenpalast wurde seit 1976 an einer Kopie des Bernsteinzimmers gearbeitet, die sich hauptsächlich auf erhaltene Fotos stützte. 1997 tauchten in Deutschland überraschend Stücke aus dem Original-Bernsteinzimmer auf: eine Empire-Kommode und ein Marmor-Mosaik. Letzteres war im Besitz einer Familie, dessen Vorfahre Soldat im Zweiten Weltkrieg war und beim Transport des Bernsteinzimmers geholfen haben soll. Beide Bestandteile wurden im April 2000 von der Bundesregierung an Russland zurückgegeben, sodass es im Rahmen des 300-jährigen Stadtjubiläums von Sankt Petersburg am 31. Mai 2003 zur Wiedereröffnung des rekonstruierten Bernsteinzimmers als „Symbol für das wechselvolle deutsch-russische Verhältnis“ kommen konnte.

Die Jagd geht weiter

„Ist das Bernsteinzimmer im Erzge-

birge versteckt?“ betitelte Die WELT einen Artikel vom Februar dieses Jahres. Nicht weniger als 1,9 Tonnen Gold will ein Bürgermeister in Sachsen mithilfe eines speziellen Ortungsgeräts im Boden seiner Gemeinde ausgemacht haben. „Der Peter hat wieder eine Spur“, tuscheln derweil die Anwohner. Peter heißt mit Nachnamen Haustein und wenn der was macht, dann steht ganz Deutschneudorf hinter ihm. Neben seiner seit 14 Jahren ehrenamtlichen Bürgermeisterstätigkeit ist er mit einer Elektrotechnikfirma größter Arbeitgeber des 1200-Einwohner-Ortes und zudem Löschmeister der Freiwilligen Feuerwehr, sitzt für die FDP im Bundestag, bläst das Tenorhorn im heimischen Posaunenchor, finanzierte aus eigener Tasche ein Feuerwehrauto, eröffnete einen deutsch-tschechischen Kindergarten und möchte in gleicher Sache noch eine Grundschule draufsetzen... selbstverständlich vom Finderlohn des Schatzes. Wäre der leidenschaftliche Schatzsucher in dieser Hinsicht genauso erfolgreich wie mit allen anderen Sachen, die er anfasst und die sich daraufhin in Gold verwandeln, würde man ihm wohl den Titel „Peter im Glück“ zusprechen.

Alles sei in die Gänge gekommen, als ihn ein schwerkranker Bürger an sein Sterbebett bat, um von Kisten zu erzählen, die zum Kriegsende in Deutschneudorf abgeladen worden seien. Seitdem lässt er baggern. Und das überall. Seine

Messergebnisse von 1,9 Tonen Gold würden exakt mit den Aufzeichnungen übereinstimmen, die der Experte Christian Hanisch aus Schleswig-Holstein in dem Nachlass seines Vaters Wochen zuvor gefunden hatte und deren Koordinaten eindeutig den Ort bestimmten, an dem die Nazis einen massiven Schatz vergraben hätten. In dem Stollen sollen neben Teilen des Bernsteinzimmers auch das Parteigold der NSDAP, Gemäldesammlungen und Diamanten in 20 Metern Tiefe ruhen. „Das derzeit wahrscheinlich interessanteste Baggerloch Deutschlands“ nennt es der Peter liebevoll. Kein Augenzwinkern, keine Skepsis. Er will weiterbohren. Doch die Sächsische Behörde macht nicht mit. Spielverderber! Dann eben mit eigenen Moneten. Ist ja schließlich sein Hobby. Genauer gesagt, schmeißt das Bergwerkmuseum eine Runde - aber das hat er ja damals auch gegründet. Hauptsache, es ist mal wieder was los, meinen die Bewohner des idyllischen Tals im Erzgebirge: Der FDP-Politiker empfängt weiter Hinweise, gibt an der Bohrstelle Interview um Interview, Schaulustige finden sich ein und der Absatz der „Bernstein-Rauchbratwurst“ prosperiert.

Dann die große Enttäuschung. Aus und vorbei: Der Bürgermeister
v o n

QUELLEN:

- <http://www.welt.de>
- <http://www.kirov-center.org>
- <http://zeitgeschichte.zdf.de>
- <http://www.eon-ruhrgas.com>
- <http://www.wikipedia.org>

Deutschneudorf, Heinz-Peter Haustein, gibt kleinlaut zu, dass er sich bei der Suche ein kleines bisschen verschätzt hat. Die Bohrungen sind gestoppt. Der Glücksritter im Goldrausch hat einen phänomenalen Medienhype um einen Erdhaufen an der deutsch-tschechischen Grenze veranstaltet, vor dem er nun steht und rätselt, wo der Schatz hin ist. Schade. Seine Suche währte schon zwölf Jahre. Doch Haustein denkt nicht ans Aufhören. Der nächste Hinweis kommt bestimmt!

Generationen von Schatzsuchern haben sich der Jagd nach dem „achten Weltwunder“ verschrieben. Manche haben ihr Lebensglück dafür preisgegeben, ihr Vermögen und ihre Existenz. Zwar kann ich nicht mit Sicherheit ausschließen, dass ProSieben sich bereits die Rechte für einen Action-SciFi-Zweiteiler mit dem Titel „Bernsteinzimmer - Der Königsberg-Code“ gesichert haben, um alsbald aus dem angebrannten Eintopf aus Lost City Raiders, Galileo Mystery und Die Brücke ein B-Movie unterster Klasse zu servieren. Doch stelle ich ohne Weiteres in den Raum: Die Geschichte der Suche nach dem Bernsteinzimmer bleibt weiterhin ein Kriminalroman erster Klasse mit realen Figuren, das spannendste Suchunternehmen der Nachkriegszeit.

jack.pot

In Memoriam

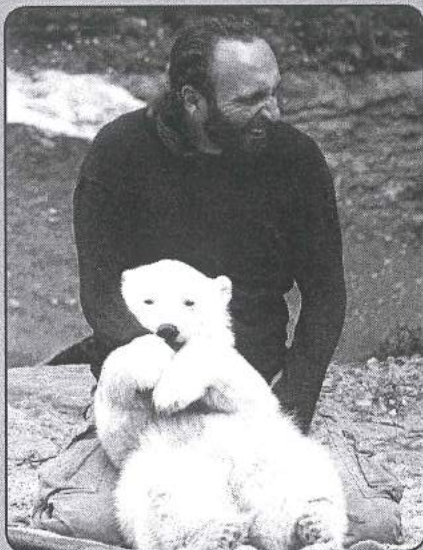
Nachruf

Du warst trotz der unerwarteten Aufmerksamkeit der Medien stets der Mann, für den sein Schützling im Vordergrund stand. Nicht zuletzt deswegen wurde Knut zum Weltstar – diese Leistung mussten selbst Kritiker anerkennen.

Mit Knuts Tagebüchern (HS 54) haben wir vielleicht ein paar Knut-Fans verärgert. Aber wir sind sicher, dass ein „bärtiger Eierkopf“ wie du sie mit Humor genommen hätte.

Du hast Leben geschenkt – dadurch lebst du weiter.

Thomas Dörflein



** 13. Oktober 1963
† 22. September 2008*

*Schreibschaf
im Namen der HertzSCHLAG-Redaktion*

„Immerhin war er da...“

Ein Abend mit Olaf Scholz

Am 08. Oktober 2008 hat die SPD-Kreisleitung von Friedrichshain-Kreuzberg zu einem interessanten Gespräch zwischen unserem Bundesminister für Arbeit und Soziales Olaf Scholz und Björn Böhning, ehemaliger Bundesvorsitzender der „Jusos“ (Arbeitsgemeinschaft der Jungsozialistinnen und Jungsozialisten in der SPD) und damit geborenes Mitglied des SPD-Parteivorstandes, eingeladen. Das Thema war: „Ist Vollbeschäftigung möglich?“.

Um 19.30 Uhr sollte es eigentlich losgehen. Ich fand mich natürlich fünf Minuten früher in der „Turnhalle“ ein, einem Restaurant mit Bar in einer ehemaligen Schulturnhalle in Berlin-Friedrichshain.

Doch die erste Ansage beinhaltete, dass sich der Herr Scholz verspäten würde. Ich bestellte einen doppelten Espresso mit Milch und wartete. Dabei schaute ich mich um und sah jede Menge skeptischer Gesichter. Das Publikum war stark gemischt, von jungen Menschen Anfang 20, eine Menge Ü30, bis hin zu einem großen Spektrum an älteren Leuten, deren Alter ich nicht einzuschätzen vermochte.

Knapp eine halbe Stunde später, so gegen 20 Uhr, war es dann soweit: völlig unspektakulär stand er plötzlich einfach da. Er war erstaunlich klein. Zumindest

nicht so groß, wie man sich ihn aus dem Fernsehen immer vorstellen würde. Aber so geht das wahrscheinlich mit jedem Politiker oder Promi. Wie er grüßte Herr Böhning ebenfalls alle, und schon kamen sie zur Einleitungsrede, Eröffnungsplädoyer, wie man es nennen mag, vom werten Herrn Scholz. Dieser fing an darüber zu referieren, wie sehr er sich freuen würde hier zu sein und was einen Ort wie Friedrichshain so besonders mache: unter anderem der deutschlandweit erste Arbeiterrat in der Knorr-Bremse AG im Jahre 1917.

Dann ging der Herr Bundesminister für Arbeit und Soziales auf die Fragestellung des Abends ein; definierte die Vollbeschäftigung folgendermaßen: Ein Arbeitsloser findet innerhalb von 12 Monaten eine neue Arbeitsstelle. Er fügte aber noch an, dass es lediglich Arbeit sein soll, nicht die Lieblingsarbeit, nicht die gelernte Arbeit, nein, lediglich irgendeine Arbeit soll man nach 12 Monaten haben. Ob hierbei auch gering qualifizierte Arbeit inbegriffen sei, ließ er offen. Scholz meinte, um das Ziel zu erreichen, brauche man einen „effizienten Arbeitsmarkt unter sozialstaatlicher Kontrolle“. Das wiederum will er dadurch erreichen, dass die Arbeitsvermittlung gestärkt und ausgebaut werden soll. Er möchte, dass ein Vermittler höchstens 75 Erwachsene unter 25 Jahre bzw. höchstens 150 Erwachsene über 25 Jahren verwalten müsse. Doch für dieses Vorhaben bräuchte er

noch über 7.000 (!) Arbeitsvermittler. 1.900 soll er gebilligt bekommen haben: wenigstens ein kleiner Schritt in die richtige Richtung. Sein Ziel sei es, dass ein Student, der VWL oder BWL studiert habe, sich nach seinem Studium lieber dafür entscheidet Arbeitsvermittler bei der Bundesanstalt für Arbeit (BA) als Manager bei BMW zu werden. - Einwurf aus dem Publikum: „Wie viel zahlen sie denn?“ - Scholz: Nicht genug.

Als nächste Ziele sprach Scholz die verheerende Lage von Langzeitarbeitslosen an, packte Zahlen der BA aus und sagte, es gebe 500.000 Langzeitarbeitslose OHNE einen Schulabschluss. Daraufhin erzählte er mit sichtlich geschwellter Brust, er habe erreicht, dass jeder Langzeitarbeitslose ein Recht auf das Nachholen des Schulabschlusses habe. D.h., jeder Langzeitarbeitslose kann einen Anspruch in einer Abend- oder Erwachsenen Schule oder ähnlichem rechtens machen. Eine Tatsache, von der ich überzeugt bin, dass sie selbstverständlich ist. Nichts, womit man prahlen müsse.

Als nächsten Schritt möchte er erreichen, dass die Zahl der Berufsausbildungsabschlüsse über 700.000 pro Jahr steigt. Derzeit liegt sie bei über 600.000: ein optimistisches Ziel. Dass diese Zahl aus diesem Jahr auch nur eine zurechtgeschummelte Zahl ist, erwähnte er wahrscheinlich aus guten Gründen nicht. Letztes Jahr haben lediglich 432.689 eine neue betriebliche Ausbildungsstelle bekommen. Der

Rest befindet sich in den sogenannten „Überbrückungsmaßnahmen“, das heißt: Fördermaßnahmen, Vorbereitungsmaßnahmen auf den Beruf, Bundeswehr, Zivildienst, Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) usw.

Als es dann zu dem Thema kam, wie man das Ganze realisieren wolle, meinte Scholz kurz und knapp, dass

wir eine gute Konjunktur brauchen, eine Grundlage, die gerade jetzt Utopie geworden ist. Ach, falls ich es noch nicht erwähnt haben sollte, Olaf Scholz sprach davon, ALLE Ziele innerhalb von fünf bis zehn Jahren zu erreichen. Allgemeines Gemurmel. Hinter mir brach sogar leises Gelächter aus. Bis dahin machte der Bundesminister einen halbwegs soliden Eindruck, obwohl er Dinge ansprach, die er oder die Bundesregierung geleistet haben sollen, die längst überfällig oder selbstverständlich sind, obwohl er Ziele nannte, die sogar mich, als kleinen Unrealisten, aus der Bahn werfen.

Dann kamen die Fragen. Lediglich Einige möchte ich hier aus Platzgründen erläutern. Denn kurz und direkt antworten ist etwas, dass er nicht kennt, egal, ob eine Frage oder eine Lebensgeschich-

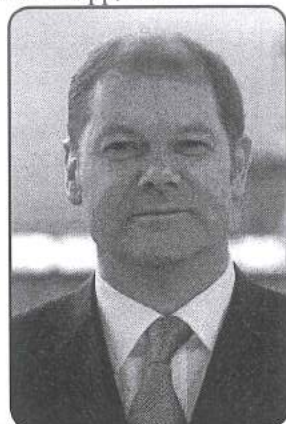


Foto: <http://www.bundestag.de>

aus dem Publikum kamen, ging er zwar geschwind und bündig darauf ein, holte dann aber tief Luft und spannte den Bogen zu irgendeiner Zahl der BA oder irgendeinem Ziel, das er verfolge. Die Fragen sowie die Antworten sind stark gekürzt:

Frage: „Was halten Sie vom Grundeinkommen?“

Scholz: „Halte ich für Schwachsinn. Lassen Sie mich das kurz erläutern: Mein Etat beträgt 123 Mrd. €, das ist die Hälfte des Bundeshaushalts. Man kann zwar realisieren, dass jeder Bürger ein Grundeinkommen von etwa 200-300 € pro Monat erhält, aber dafür werden ALLE anderen Leistungen gestrichen.“ Meine Anmerkung: Er brauchte für diese Zusammenfassung geschlagene 10 Minuten.

Frage: „Sie sagen, dass sich alles in den letzten zehn Jahren verbessert hat, doch warum sind die Arbeitsämter herzloser, distanzierter und schlechter als vor zehn Jahren?“ Die Antwort sah dann so aus, dass der Minister etwas von „wir sind noch nicht am Ziel“ und „wir haben noch viel vor“ geredet hat; diese Antwort dauerte volle 15 Minuten. Es war halb zehn und ich fing an, mich kräftig zu langweilen. Seine Antworten waren fast immer dieselben und oft nach dem gleichen Muster gestrickt. Lediglich eine der letzten Fragen war interessant! Bei dieser hat unser Minister auch mal punkten können und bekam dafür so-

gar Applaus:

Frage: „Was halten

Sie von Mindestlöhnen?“ Antwort: „Mindestlöhne müssen sein, sowie das Recht auf humane Arbeit. [...] Des Weiteren stimme ich für eine Abschaffung der Studiengebühren.“

Wenn ich mich recht erinnere, so war das Debakel um zehn Uhr vorbei. Ich stand auf, ging raus an die frische Luft. Redete noch mit einigen anderen Leuten und war überrascht, dass ich dieses Ereignis noch relativ positiv gefunden habe. Einige nannten den Auftritt „katastrophal“.

Abschließend: Ich es finde allgemein schön, wenn Politiker sich auf unsere Ebene herabbegeben und sich unseren direkten, persönlichen und auch ungemein emotionalen Fragen stellen. Doch auf der anderen Seite ist es Schade mitzuerleben, wie ein eigentlich engagierter Politiker mit guten Idealen und tollen Zielen so von der Masse und schlechten Laune des Publikums nahezu erdrückt wurde. Man muss aber auch sehen, dass Friedrichshain-Kreuzberg der falsche Bezirk ist, wo ein Mann wie Olaf Scholz sich hinstellen und sagen MUSS, dass die letzten zehn Jahre unter Schröder, Clement, Riester und Co. toll waren. Arbeitslosigkeit von knapp 18 Prozent und die berühmte Berliner Schnauze machen da einfach nicht mit.

Ich verabschiedete mich, fuhr nach Hause und freute mich darüber, dass ich heute Abend wenigstens mal einen Minister aus nächster Nähe sehen durfte: Immerhin war er da.

Ronnie Wood

Schneller nachschlagen – mehr Freizeit und 1.000 € gewinnen!



STUNDENPLAN

	MONTAG	DIENSTAG	MITTWOCH	DONNERSTAG	FREITAG
5:00 - 8:45	ENGLISCH	CHEMIE	ENGLISCH	MUSIK	ENGLISCH
8:55 - 9:40	ENGLISCH	CHEMIE	ENGLISCH	MATHEMATIK	ETHIK/RELIGION
10:00 - 10:45	MATHEMATIK	SPORT	PHYSIK	MATHEMATIK	ETHIK/RELIGION
10:55 - 11:40	MATHEMATIK	SPORT	PHYSIK	KUNST	DEUTSCH
12:20 - 13:05	DEUTSCH	GESCHICHTE	LATEIN	KUNST	DEUTSCH
13:15 - 14:00	DEUTSCH	ENGLISCH	ENGLISCH	ENGLISCH	MUSIK

 *länger schlafen

 *Extrapause

 *früher Schluss

Länger schlafen und Extrapausen – wie geht das?

Das Langenscheidt Explorer Wörterbuch Englisch macht's möglich: Mit dem neuartigen Layout in Anlehnung an euren Windows-Explorer seid ihr beim Wörter-Nachschlagen bis zu 40% schneller als mit einem klassischen Wörterbuch (Infos unter www.langenscheidt.de).

Was ihr sonst noch wissen müsst:

- Der komplette Aktivwortschatz von der 5. bis zur 10. Klasse
- Viele wichtige Infos zu Grammatik, Wortschatz und Landeskunde



Rund 60.000 Stichwörter,
Wendungen
und Übersetzungen
ISBN 978-3-469-13145-5
19,95 € [D]



Langenscheidt
...weil Sprachen verbinden

Bis zu
40%
schneller
nachschlagen

Amerika: Land der unbegrenzten Möglichkeiten

Stella-Liebeck-Preis

Nach dem Darwin Award wird nun der nächste verrückte Preis vorgestellt: Der Stella Award.

Der Stella Award (auch: Stella-Liebeck-Preis) geht auf Stella Liebeck (auf wen sonst?) zurück, die einen der krassesten Gerichtsprozesse aller Zeiten gewonnen hatte: Sie hatte sich beim Öffnen ihres Kaffeebechers diesen (den Kaffee, nicht den Becher) in brühend heißem Zustand über ihre Beine geschüttet, was dafür sorgte, dass sie Verbrennungen 3. Grades erlitt. Daraufhin verklagte sie McDonalds, weil diese weiterhin absichtlich die Temperaturen so hoch halten, obwohl es bereits vorher zu ähnlichen Fällen gekommen war. Daraufhin bekam sie Schadensersatzzahlungen, welche irgendwo zwischen 640.000 und 4,5 Mio. US\$ lagen. (Die einzelnen Quellen geben an diesen Stellen unterschiedliche Größen an, darum möchte ich mich nicht festlegen.) Hier nun eine Auswahl der Preisträger:

Als Terence Dickson versuchte, das Haus, das er gerade ausgeraubt hatte, durch die Garage zu verlassen, schnappte die Haustür hinter ihm zu und die Garage ging auch nicht auf. Da die Besitzer verreist waren, musste er sich acht Tage von einer großen Tüte Hundefutter und einem Kasten Pepsi ernähren. Das Gericht sprach

ihm daraufhin 500.000 US\$ Schmerzensgeld zu. Klarer Fall: Wegen der erlittenen seelischen Grausamkeit.

Bei einem anderen Fall erhielt die gute Amber Carson von einem Restaurant 113.500 US\$, weil sie auf dem Getränk, welches sie 30 Sekunden vorher ihrem Freund ins Gesicht geschüttet hatte, ausgerutscht ist und sich zwei Vorderzähne ausgeschlagen hatte.

Den Sieger in der Kategorie „Mit Dummheit zum Reichtum“ dürften eigentlich alle kennen, Michael Mittermeier hat ihn in seiner Show „Paranoid“ auf wunderbar-lächerliche Weise in die Gedächtnisse der Zuschauer eingebrannt: Merv Grazinski bekam 1,75 Mio \$, weil er sich auf der Autobahn einen Kaffee kochte, vorher den Tempomat angeschaltet hatte und seinen Wohnwagen zu Schrott fuhr. Da aber nicht im Handbuch stand, dass angeschalteter Tempomat und das Verlassen des Fahrerplatzes, also „nach-hinten-gehen-und-Kaffee-kochen“, NICHT zusammen funktionieren, bekam er das eingeklagte Geld und zudem noch einen neuen Wohnwagen. Wenn ihr mehr wissen wollt, klickt durch die Quellen oder sorgt für einen noch spektakuläreren Fall.

Thoralf

SCHLAGabtausch

„Bier das nicht getrunken wird, hat seinen Beruf verfehlt.“ - Alexander Meyer (aus dem AB „Wie Märkte funktionieren“ für den GK 12 PW von Herrn Prigann, S. 4)

Die vergessenen Kandidaten der US-Wahl Und warum weniger manchmal doch mehr ist

Entschuldigen Sie bitte, wissen Sie, wieviele Kandidaten zur Präsidentschaftswahl in den USA standen? »Naja, zwei, oder? Oder nicht? Doch, eigentlich schon, zwei. McCain und Obama.« Zonk!

Mathematisch gesehen ist die Aussage „Es gibt zwei Präsidentschaftskandidaten.“ wahr. Denn – mathematisch betrachtet – bedeutet diese Aussage dasselbe wie „Es gibt mindestens zwei Präsidentschaftskandidaten.“ Und damit läge man genau richtig. Aber es gibt einige mehr.

Neben den beiden Klassikern Barack Obama und John McCain gab es noch vier weitere Kandidaten, die zumindest theoretisch eine Chance auf den Präsidentenposten hatten:

- Die Libertarian Party, im deutschen Farbspektrum im gelben Bereich, schickte Bob Barr ins Rennen. Sie ist die drittgrößte Partei des Landes mit 200.000 Mitgliedern. Zum Vergleich: Die Demokraten

haben 72 Millionen Mitglieder, die Republikaner 55 Millionen. Prominente Mitglieder sind zum Beispiel South-Park-Schöpfer Trey Parker und Schauspieler Kurt Russell. Die Partei erhielt in den letzten Wahlen moderate Ergebnisse zwischen 1,1 Prozent 1980 und zuletzt 0,34 Prozent.

- Die streng religiös orientierte Constitution Party kürte Pastor

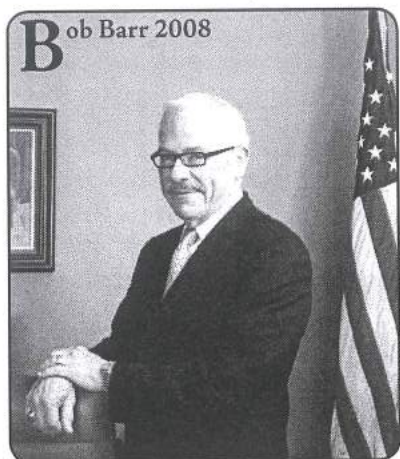


Foto: www.wikipedia.org

Chuck Baldwin. Sie wäre eine starke Mischung aus Schwarz und Braun mit neoliberalen Zügen, was den Einfluss des Staates auf den Bürger anbelangt. Sie stellt in ihrem Programm unter anderem das Bildungs- und das Gesundheitsministerium als verfassungswidrig dar und ist gegen Entwicklungshilfe und eine Mitgliedschaft in den Vereinten Nationen.

- Die US-Amerikanischen Grünen schickten mit Cynthia McKinney eine schwar-

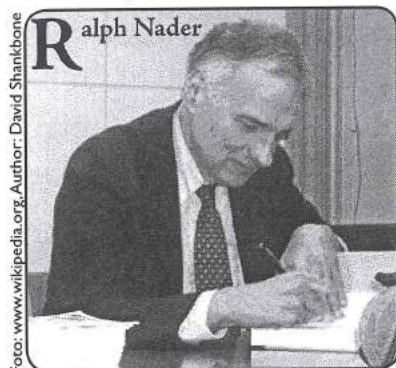


Foto: www.wikipedia.org, Author: David Shankbone

ze Frau in den Kampf. Die Partei kam im Wahlkampf 2000 auf insgesamt 2,8 Millionen Stimmen, ist 2004 jedoch auf 120.000 eingebrochen. Seit dem erholen sich die Zahlen wieder.

- Unabhängig einer Partei trat außerdem Ralph Nader an, der Kandidat der Green Party aus 2000 und 2004.

Jedoch hat bislang keiner der vier Kandidaten ernsthafte Chancen, Präsident zu werden, geschweige denn Stimmen der Wahlmänner zu erhal-

theit der Wählerstimmen bekommt. Um Stimmen der Wahlmänner zu bekommen, muss eine Partei also gegen Demokraten und Republikaner siegen.

Das Prinzip mit den Wahlmännern würde einen eigenen Artikel füllen, deswegen umreißt ich es nur grob. Die Wahlmänner stellen sich – mit Nennung ihres Wunschpräsidenten – zur Wahl. Die amerikanischen Wähler wählen also nicht direkt den Präsidenten, sondern die entsprechenden Wahlmänner. Diese wählen dann im Electoral College den Präsidenten.

Jeder Staat stellt zwei obligatorische Wahlmänner. Hinzu kommen weitere, und zwar abhängig von der Einwohnerzahl des Landes. So bekommt Wyoming beispielsweise nur einen zusätzlichen Wahlmann, Kalifornien aber ganze 53. Die Gewichtung geht dabei zugunsten der kleineren Staaten, sodass ein Wahlmann eines bevölkerungsreichen Bundesstaates mehr Wähler hinter sich vereinigen muss als einer in bevölkerungsärmeren. In Wyoming sind es 171.000 Wähler pro Wahlmann, in Kalifornien 660.000.

Vor allem die Demokraten haben daran zu knabbern. Denn die Tendenz zeigt, dass die Republikaner in den ländlichen Gegenden einen höheren Wähleranteil haben. Dort können sie aber mit gleicher Wählerzahl mehr Wahlmänner stellen als die Demokraten in den Ballungsräumen. So kann auch jemand Präsident werden,

Barack Obama bei der ersten gemeinsamen Wahlkampfveranstaltung mit Joe Biden, August 2008

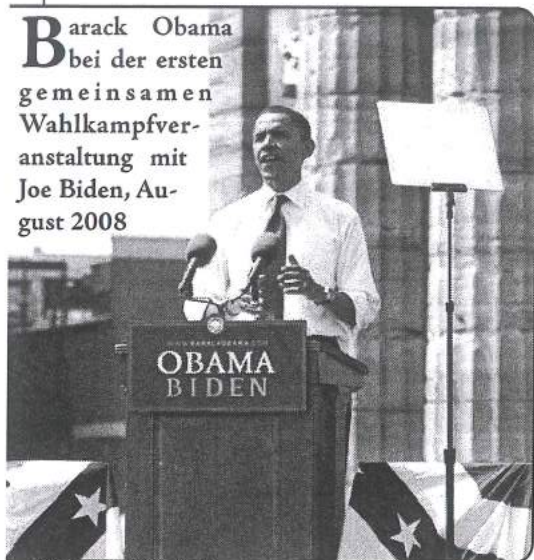


Foto: www.wikipedia.org

ten. Die meisten Bundesstaaten stellen ihre Wahlmänner nach dem „the winner takes it all“-Prinzip, nach dem alle Wahlmänner des Staates für die Partei stimmen, die in dem jeweiligen Staat die Mehr-

der insgesamt weniger Wähler hat als sein Kontrahent. So wie George W. Bush.

Die Stimmen der Wahlmänner teilen sich wohl auch diesmal Demokraten und Republikaner untereinander auf. Für die vier anderen Kandidaten ist die Prognose eher düster.

Aber es gab noch weit mehr Kandidaten. Zusätzlich stellten nämlich die Prohibition Party, die Socialist Workers, die Boston Tea Party, die Independent Party, die Socialism & Liberation Party, die Vermont Liberty Union und die Objectivist Party jeweils einen Kandidaten. Von diesen sieben trat aber keiner in genügend Bundesstaaten an, um überhaupt ausreichend Wahlmännerstimmen bekommen zu können. Allerdings passiert es hin und wieder, dass die Third Parties einer der beiden großen Parteien die entscheidenden Stimmen abluchsen.

Aber damit noch nicht genug: Weitere 35 Politiker kandidierten in jeweils nur einem Bundesstaat zur Präsidentenwahl. Ein Sieg war von vornherein also ausgeschlossen, aber dabei sein ist schließlich alles. Übrigens hat jeder Bundesstaat seine eigenen Wahlgesetze, es gibt also keine einheitliche Regelung, wer kandidieren darf. Seine wohl eigenartigste Blüte treibt dieser Umstand mit Róger Calero, der Kandidat der Socialist Workers Party. Er stand in 5 Staaten auf dem Wahlzettel, obwohl er nach US-amerikanischer Verfassung gar kein Präsident wer-

den darf. Er ist kein Staatsbürger der USA.

Insgesamt ist es also falsch, zu behaupten, es gäbe nur zwei Präsidentschaftskandidaten. Es sind 48. Zwar haben 42 von vornherein keine Chance auf den Posten, sollten aber hier und da als politische Macht mit einkalkuliert werden. Von den sechs ernsthaften Kandidaturen blieben allerdings nur Obama und McCain – die anderen haben nicht einmal Außenseiterchancen – der Ausgang ist allseits bekannt.

Es bleibt bei dem Dialog aus der Simpsons-Halloween-Folge, in der die Aliens Kang und Kodos zur US-Präsidentenwahl stehen. Da die Springfielder keinen der beiden zum Präsidenten wollten, drohten sie, den Kandidaten einer dritten Partei zu wählen. Kang und Kodos erwiderten geistesgegenwärtig: „Bitte, wenn ihr eure Stimmen wegschmeißen wollt!“.

Das Schreibschaf

Wer sich detaillierter mit den Kandidaten, Parteien und ihren Wahlprogrammen auseinandersetzen will, für den ist die englische Wikipedia ein guter Ansatzpunkt. Die Wahlmechanismen und noch viele andere Eigenheiten der USA verständlich erklärt findet man auf der teilweise sehr unterhaltsamen, auf jeden Fall aber informativen Seite usaerklart.wordpress.com.

Jonathans Leserbrief

ein Quantum konstruktiver Kritik

LiebesHertzSCHLAG, Teamdanke für die Ausgabe. Ich habe Nr. 58 mit großer Bewunderung und Aufmerksamkeit gelesen. Nachdem ich sie durchhatte - eine halbe Stunde ... und ich hab mir bei den spannenden Artikeln Zeit gelassen - fragte ich mich: Warum sollte ich als Ex-Hertz-Schüler nicht einen Leserbrief schreiben? Gesagt, getan. Ans Werk!

Nachdem ich das Vorwort des Herausgebers überflogen, das herrliche Inhaltsverzeichnis bewundert und den Chile-Artikel zweimal gelesen hatte, um zu verstehen, was er mir sagen will, stolpere ich über die erste Werbung. Mentor möchte, dass ich fünf Reihen finde, die mir beim Lernen helfen. Ich mache mich auf die Suche ... „Lernhilfe(n)“ finde ich, „Care“ und „Mathetraining“, „Durchblick“ und „Lektüre“ - das sollte es doch sein, oder? -, „Abitur“ (wie soll mir Abitur beim Lernen helfen? ... oh, es heißt Abiturhilfe ... nu ja, Hilfe hatten wir ja nu schon mal). Und kurz bevor ich in den Spalten zu suchen beginne (da steht Englisch? Wie hilft mir denn Englisch bitte beim Lernen?) frage ich mich ernsthaft, warum ich eigentlich suchen sollte. Anregung: Wenn ihr in einer Werbung ein Rätsel abdruckt, könntet ihr ja ein Preisausschreiben daraus machen.

Dann die Doppelseiten-enttäuschung: Ich werde

persönlich verantwortlich gemacht für die Ideenarmut der Redaktion. Zwei ganze Seiten hätten mir zur Verfügung gestanden, wenn ich nur Artikel geschrieben hätte. Hättet ihr doch einfach noch einen Artikel geschrieben; Ideen findet ein Chefredakteur immer [Er muss sie ja nicht selbst schreiben, nicht wahr. Im Zweifelsfall hilft ohnehin der Zauberspruch „Prokrastriniere, prokrastriniere!“]. Und das Traurigste ist, dass die zweite Seite absichtlich inhaltlich leer bleibt - danke für den Lorem Ipsum-Text; amo id :) - um eine Seitenzahl herzustellen, die durch zwei teilbar ist. Ihr seid ein paar prima Mathegymnasiasten.

Ich blättere um, was finde ich? Einen Artikel, der Hertz-Schüler beschreibt. Ein Glück, dass ich das Abitur bereits hab, denn ich finde mich in keinem der Punkte komplett wieder. (In Ansätzen eigentlich auch nur in einem: ich rauche tatsächlich nicht.) Allerdings war ich auch zu Schulzeiten nicht so, wie ihr uns - und damit mich - beschreibt. Schämt euch. Recherchiert besser. Oder verallgemeinert nicht. [Übrigens braucht sich auch keine Schülerin angesprochen fühlen, denn der Artikel dreht sich nur um Schüler.]

Seite 13. Freude, Freude, der HertzSCHLAG ist pro Amerika, denn er benutzt amerikanische Werbung um ... was genau zu tun? Um uns zu sagen, dass wir zum HS sollen, vermute ich. Dass ich liebevoll gebeten werde, Redaktionsmitglied zu

werden, kommt bei mir aber nicht an. Vielleicht bin ich einfach schon zu alt für solche Scherze.

Der Artikel zu Ex-Präsidenten. Da fasse ich mir doch erst mal beim vorletzten Satz an die eigene Nase, denn mir fällt erst beim dritten Lesen des Artikels auf, dass Bundeskanzlerin und Präsident nicht nur des Geschlechtes wegen zwei verschiedene Sachen sind. Merke: Deutschland hat einen Kanzler UND einen Präsidenten. Man müsste für beide suchen. Und die spannende Frage, die man dann meines Erachtens stellen sollte, lautet: Wollen wir das? Wollen wir, dass eine Bundeskanzlerin - Erste unter Gleichen - nie mehr arbeiten muss, weil der Staat sie auf Jahre so sehr versorgt, dass sie eigentlich ausgesorgt hat? Wollen wir nach all den Korruptions- und Steuerhinterziehungsaffären noch immer, dass Politiker viel Geld verdienen, das sie gegen Korruption immunisieren sollen?

Gut, weiterblättern. Ist eure Sache. Oh, ein Artikel zum Lernen. Der Autor fragt nach Fragen. Wie drollig. Gut, ich frage: Warum muss Lernen Stress für die Lernenden sein? Was zeichnet einen guten Lehrer aus? Hat es einen Vorteil „für die Klausur“ zu lernen? Wie bekommt man in der Realität am Besten eine Vernetzung der fachspezifischen Kenntnisse hin? Gibt es Ansätze für fachübergreifenden Unterricht noch vor der 5. Prüfungskomponente?

Pause mit der konstruktiven Kritik; Platz fürs Danke.

Danke an alle Redakteure für eure Arbeit. Danke fürs Rätsel. Danke für die Bilder. (Ich erinnere mich noch an HertzSCHLÄGe mit weniger.) Ihr leistet eine tolle Arbeit. Danke.

Genug.

Darwin-Award. So lieb ich euch hab und so toll ich die Idee eines zynischen Darwin-Awards finde (übrigens: ein kanadischer Anwalt stürzte 1993 aus dem 24. Stock, als er demonstrieren wollte, dass die Fensterscheiben unzerbrechlich sind), so unangebracht finde ich doch die Freude, die ihr mit dem Artikel am Sterben von Menschen vermittelt. Überlegt bitte, wen ihr mit euren Artikeln erreicht und ob die so was wirklich lesen sollten (Was hab ich gehört? Es gibt eine fünfte Klasse?). Übrigens: Des Artikels letzter Satz ist unlogisch: Wie können sich die „Gewinner“ des Award überhaupt am Selbigen freuen? Das ist ein Preis für selbstverschuldete Dummheit - oder irre ich mich? Stilblüte: „Eigentlich schade, dass die PreisträgerInnen sich ihrer Auszeichnung nicht allzu lang kaum erfreuen können.“ Ach, und da ich gerade bei so Späßen bin: Man kann „kreativ-ver sein“? (S. 46) Und es reicht bestimmt aus, wenn nur einmal dasteht, dass das Rätsel von Conný (S. 49) ist.

Dann wird über Netzüberlastung gesprochen. Danke für die Info - mein Bruder hat mir das vor ungefähr drei Monaten gesteckt, darum war sie leider für mich nicht neu - nur fehlen mir wiederum Konsequenzen (nein, ich werfe euch nicht Inkonsequenz vor, sondern ermuntere euch zum Weiterdenken): Was bedeutet es für uns kleine Leute, wenn das große Internet, das irgendwo rumwabert, plötzlich überlastet sein wird? (Übrigens habe ich meine komplette Schulzeit an Orten gewohnt, an denen kein DSL zugänglich war ... von da aus wäre ich ab 2010 nicht mehr am Fluchen sondern nur noch am Heulen.) Können wir irgendetwas tun? (Uns beispielsweise gegen HD-Videos auf Youtube aussprechen oder nicht nur ein Zeit-

sondern auch ein Daten-Einstellungs-Limit für die Videos auf Youtube fordern?) Oder ist damit gerade nur der Weltuntergang für alle beschrieben, die am Spaß des HD keine Freude haben werden?

Und zum Abschluss: vier Spiegelstriche, was ich mir wünschen würde:

- Abstand um die Bilder zum Text (wie Seite 29, nicht wie Seite 31)
- keine verpixelten Grafiken (wie Seite 21)
- Wieder mal ein Interview, eine Umfrage, eine Reportage zu einem schuleigenen Thema, eine Ausmalseite für langweilige LK-Stunden, Film- und Buchrezensionen (dafür lassen die Verlage mitunter

auch ein kostenloses Exemplar springen, wenn man ihnen sagt, dass man rezensieren möchte und dann ein Belegexemplar der Zeitung zuschickt), Bandempfehlungen, Preisausschreiben, weniger Werbefläche relativ zur Fläche, die die Artikel im Heft einnehmen; ich wünsche mir wieder mal Bilder von Redakteuren bei der Arbeit (wann habt ihr zuletzt über die Redaktion geschrieben?), eine Enthüllungsgeschichte, ... sowas.

- Mehr Inhalt bei gleicher oder steigender Seitenzahl.

So. Fertig. Endlich. Ein Leserbrief, den ihr bestimmt nicht komplett in der Standard-Schriftgröße abdrucken könnt, weil er viel zu lang und an machen Stellen auch schwierig in den inhaltlichen Zusammenhang des HertzSCHLAGes zu bringen ist. Nun, nachdem ich mich ausgesprochen habe und mir allen Frust über die Ausgabe von der Seele ge...tippt habe, muss ich nur noch euch finden ... hertzschlag.org gibt es zwar, gibt mir aber keine ernsthafte Möglichkeit zum Kontakt, geschweige denn einen tatsächlich aktuellen Inhalt. Im Netz finde ich einen Verweis darauf, dass die Seite auf der Schulhomepage zu finden ist ... doch das ist sie auch nicht. Dann also nicht per Online-Formular, sondern per nüchterner Mail. Scha-D.

Macht euch ne schöne Zeit.

Filiusque

Rezepttip

heute: Syrniki (Russische Quarkküchlein)

Zutaten:

- 500 g Quark oder 250 g Quark + 250 g Frischkäse (der russische Quark ist sehr trocken und krümelig)
- 1-1,5 Gläser Mehl
- 1-2 Eier nach Geschmack
- 2 EL Zucker
- Prise Salz
- Sonnenblumenöl zum Anbraten (oder anderes geschmackneutrales Öl)
- eventuell 2-3 Esslöffel Grieß

Zubereitung:

Aus den Zutaten einen eher festen Teig kneten (sollte es immer noch zu klebrig sein – etwas Grieß hinzufügen).

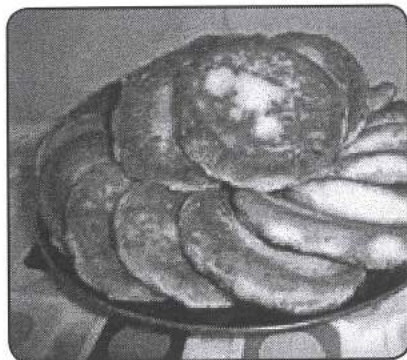
Entweder Teig zu einer Rolle formen und Scheibchen abschneiden oder einfach mit Hilfe von 2 Esslöffeln direkt in die Pfanne mit heißem Öl portionieren.

Von beiden Seiten bei mittlerer Hitze (nicht zu heiß!) anbraten. Immer zuerst eine Seite ordentlich durchbraten lassen, bevor gewendet wird. Sollte der Teig in der Pfanne kleben und die Syrniki sich schlecht wenden lassen – mehr Grieß oder Mehl zugeben.

Von der Größe sollten Syrniki dann etwa wie kleine flache Buletten aussehen.

Möglichst warm servieren (ggf. im Ofen warm halten, bis alle fertig sind).

Dazu schmeckt:



- Smetana (möglichst fette Saure Sahne oder Schmand)
- flüssige Marmelade
- gern auch Kaviar
- alles andere, was ihr euch vorzugsweise auf Eierkuchen schmecken lasst

Guten Appetit!

Louise

Rätsel

Liebe Freunde des Kreuzwort-
rätsels (kurz: Kwr), ein wenig
Abwechslung tut gut. Deshalb müsst
ihr bei diesem Rätsel ausnahmsweise
auch mal ein bisschen umdenken.

Das soll heißen, dass jedes Wort
entweder vorwärts oder rückwärts ein-
getragen werden muss. Bei welchem
Wort es wie aussieht, müsst ihr selbst
herausfinden. Die Nummern geben
keine Rückschlüsse auf die Richtung,
sondern sind immer ganz normal
links oder oben eingetragen, unab-
hängig von der Richtung des Wortes.
Diese könnt ihr am einfachsten her-
ausfinden, indem ihr die Buchstaben,
die bereits eingetragen sind, zur Hilfe

nimmt. Dazu muss man sagen, dass es
sich um alle Hs und einige Gs handelt
- warum es gerade die sind, darf sich
jetzt jeder kluge Kopf selbst ausden-
ken.

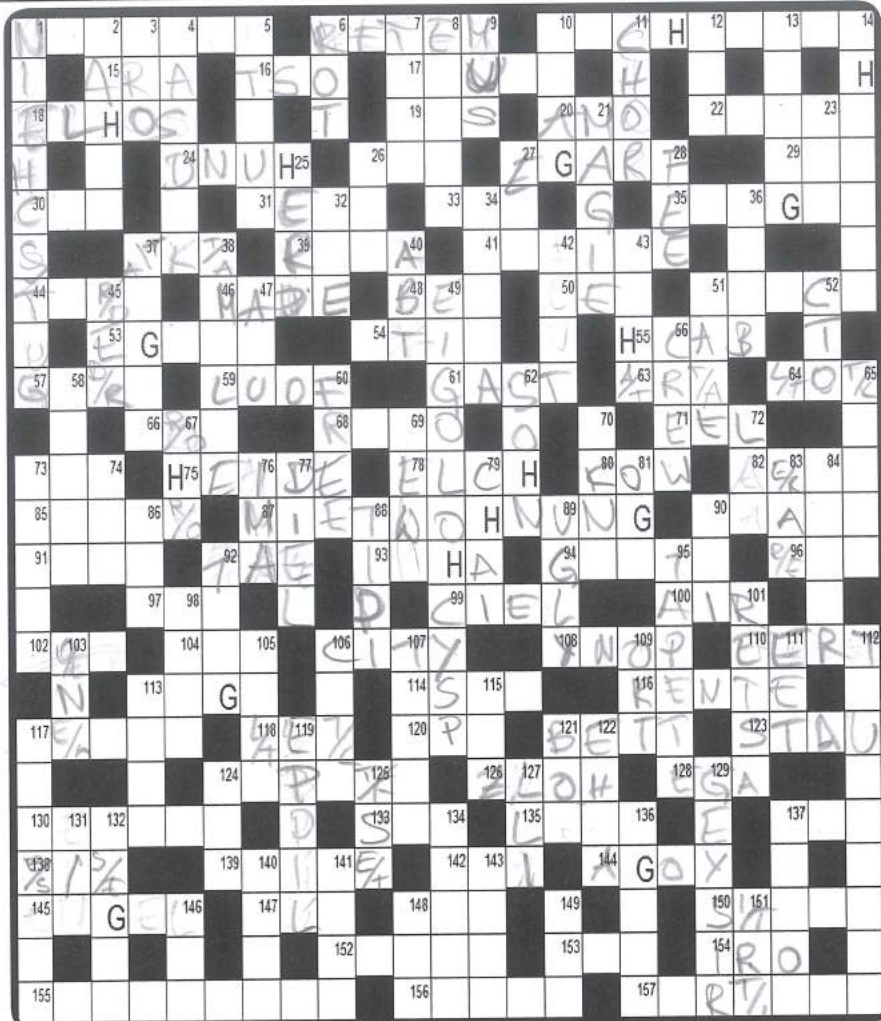
Außerdem sind einige Fragen im
Format „a oder b“ formuliert. Das
teilt euch mit, dass das Wort in eine
Richtung Bedeutung a hat und in die
entgegengesetzte die Bedeutung b.
Für diejenigen unter euch, die es ganz
genau nehmen: es existiert im ganzen
Kwr genau ein Palindrom.

Nun bleibt mir nur noch, euch viel
Spaß beim Knobeln zu wünschen.

In diesem Sinne: Viel Spaß!

Conny

Waagerecht: 1) Abgasanlage eines Kraftfahrzeugs; 6) Längeneinheit; 10) Planer von Gebäuden; 15) Papa-
geienart; 16) Windrichtung; 17) Saiteninstrument; 18) Teil des Fußes; 19) Gewässer; 20) Großmutter; 22)
Abhang zum Skifahren; 24) männliches Haustier; 26) Wut (lat.); 27) Äußerung, die eine Antwort verlangt;
29) kleine Insel; 30) griechische Insel; 31) griechische Vorsilbe oder Lufthauch; 33) persische Hirtenflöte; 35)
Musikrichtung; 37) Teil eines Theaterstücks; 39) Farbton; 41) Unterkunft; 44) Blutgefäß; 46) Obstschädling
oder niederländischer Ort; 48) Starenvogel; 50) Göttin (lat.); 51) organische Verbindung; 53) Sauergrasgewächs;
54) Art und Weise; 55) kleines fließendes Gewässer; 57) Stimmzettelbox; 59) regelwidriges Verhalten im Sport;
61) Besucher; 63) Sorte; 64) Messgerät für die Wassertiefe; 66) wir (ital.) oder elektrisch geladenes Teilchen; 68)
Stadt in Nevada; 71) Aal (engl.) oder die dem Wind abgewandte Seite; 73) regelmäßiger Bezug einer Leistung
(Abk.); 75) Landschaftstyp; 78) nordische Hirschart; 80) asiatische Pfanne; 82) griechischer Kriegsgott oder
Abend (ital.); 85) gegebene Tierhaut; 87) Art der Unterkunft; 90) Territorium mit Nation und politischer
Ordnung; 91) Schabeisen der Kammacher; 92) essen (engl.); 93) finnischer Meeressgott; 94) schmaler Bergweg;
96) Flussniederung; 97) nordische Hirschart; 99) Himmel (frz.); 100) Luft (frz.); 102) Elend oder Laut; 104)
Courage; 106) Stadt (engl.); 108) Kleinfeld; 110) Baum (engl.); 113) Wettkampfklasse oder Hink, beweglich;
114) Stimmlage; 116) Altersvorsorge; 117) feuchter Boden; 118) lassen (engl.); 120) Großwarter; 121) Ruhemö-
belstück; 123) Verkehrsstörung; 124) süditalienische Stadt; 126) Baumaterial; 128) Alter (engl.); 130) Stadt
südlich von Berlin; 133) Wintersportgerät (alte Rechtschreib.); 135) bronzezeitliches Blasinstrument; 137)
Wendekommando auf See; 138) Personalpronomen oder gefrorenes Wasser; 139) Alkaloid, welches aus Schlaf-
mohn gewonnen wird; 142) Nebenfluss der Donau; 144) indische Meditationsart; 145) Himmelsbote;
147) Bergweide; 148) Abschiedsgruß; 150) Mardergattung; 152) Unterfamilie der Marder; 153) Löwe (dichte-
risch); 154) Frisur (Abk.); 155) Wiederinstandsetzung; 156) Verwandte; 157) Lebensgefährtin;
Senkrecht: 1) Coupon für eine kostenlose Leistung; 2) Auftritt, Messe; 3) lateinische Vorsilbe; 4) US-amerika-
nischer Bundesstaat; 5) europäischer Inselstaat; 6) Farbe oder Eingang; 7) Kohleprodukt oder Schilfrohr; 8) Fehl-
los; 9) Brei oder Summe (engl.); 10) Festkleidung; 11) Gruppe von Singenden; 12) griechischer Buchstabe; 13)
Handbewegung; 14) erklärende Behauptung; 21) Zauberei; 23) binden (engl.); 25) Kochfläche oder Kniff; 26)
Tierkadaver; 27) lügen (engl.); 28) Märchenwesen; 32) Zehe; 34) gefährliche Infektionskrankheit; 36) Anhöhe;
37) Süßware; 38) Hauptfigur eines Films von J.-P. Jeunet; 40) Klostersvorsteher; 42) bearbeiten (engl.) oder die
Gezeiten; 43) Figur aus „Moby Dick“; 45) Artikel oder rot (engl.); 47) nordamerikanischer
Staat (Abk.); 49) Wissenschaft; 51) Teilzahlung; 52) hundert (russ.); 56) Bootsmannschaft;
58) Dunst oder aktives Dasein; 60) frei (engl.); 62) männlicher Verwandter; 65) Krebstier;
67) Sinnesorgan oder griechischer Buchstabe; 69) Mensch zwischen 20 und 29 Jahren; 70)



Herrscher im alten Peru; 72) Fisch; 73) Außerirdischer; 74) feierliches Gedicht oder früherer Name Tokyos; 76) Freund (frz.); 77) Pein; 79) Tee (russ.); 81) ich (lat.); 83) Ohr (engl.); 84) Rhombus; 86) Hausflur; 88) Indianerzelt; 89) hässlich (engl.); 90) gerade andauernder Zustand; 92) fälscher Schein oder Hilfsmittel zum Sichern; 95) Wandverkleidung; 98) Schauspieler; 101) Herbstblume; 103) eins (engl.); 105) Budget; 106) Erfrischungsgetränk; 107) Gefängnis; 109) Platz, Stelle; 111) Aufgussgetränk; 112) Spaß am Besuchen fremder Orte; 113) Wohnungsart; 115) indischer Bundesstaat; 117) ehemaliger dt. Minister für Arbeit; 119) Teil des Mundes; 121) Tierbehausung; 122) Buch des A.T.; 124) Eule (engl.); 125) Osten (frz.); 127) krank (engl.); 129) eruptierende heiße Quelle; 131) unbestimmter Artikel oder Verneinung; 132) Wasserstand; 134) Südasiat; 136) Katastrophe, Krankheit; 137) juristischer Beruf; 140) Vertrag; 141) römischer Liebesgott oder italienische Hauptstadt in der Landessprache; 143) römischer Kaiser; 146) Affenart; 148) Figur des Naumburger Doms; 149) Präposition; 151) drei (russ.)

Grüße

Troja grüßt: seinen neuen Freund, das Schaf, den sagenumwobenen JN, seine Lieblingswölfin, die Emoprinzessin, die Trolline, Kristin-die-ohne-Spitzennamen-rumläuft, die Anne (Emu, Kiwi, Kasuar und...), die Paula (wo gehen wir am 18. hin...? *freu*), die Hein (jaaaa, is absichtlich so geschrieben... :-P), den Ruben-Ruben, meinen einzig wahren Franz, den Männerchor samt lieblicher Leiterin, all unsere Komitees, den Oktobär, alle albernsten Partygänger und Obstsalatpieler, alle, die ich vergessen haben oder die gerne von mir begrüßt werden wollen und zu guter letzt den lieben Hugo.

Thoralf grüßt: den HertzSCHLAG, den mcparty, kurt, chinaman, big-smoke, sdäüp, Gott, einen Teil der Schüler (dich nicht!), die 10'1 nochmal ausdrücklich, genauso die gute, alte Patenklasse.

Jonathan: Und ganz zum Schluss: Grüße. Filiusque grüßt seinen Morgenstern und dessen Liebste und deren Leute („Oben ist oben, da bin ich sicher. Zumindest solange unten nicht oben ist. Aber rechts bleibt immer außen!“), Sanne (die ohne ein Wort gegangen ist), die konspirative Nische an der Heizung, die weltbeste Conny und natürlich das hart arbeitende HertzSCHLAG-Redaktionsteam. Halte die Schule in Ehren und die Räume ordentlich! Ganz besondere Grüße an alle Schüler der 5. und 6. Klasse: ihr seid schon jetzt die Zukunft der Schule - und mindestens deshalb bewundernswert, dass ihr sie gewählt habt.

Ronnie Wood grüßt: Mick, Keith und Charlie.

Luke Skiwalker grüßt: seine Lea, seine besten Freunde, Han und Chewie, Lund vor allem George, auf das er noch drei Filme macht, damit Luke noch seinen Job behalten kann.

Proll grüßt: zuallersert einmal Mrs. X, Kristin, Paula, Eric und Eiff (nOObs^^), Anne, Anne, Felix, Jakob, Rol, Flippo, Pit und Felix, Ruben nicht :P, den 21.9., alle meine Entlein, den Weihnachtsmann, Achmed und sich selber in dreifacher Ausführung. Weiterhin weden begrüßt Marcel und alle Strahlenden, der Medizmann und der Pilz, es war schön mit euch. Ende und Out.

Jack.pot grüßt: alle Mitwirkenden - ihr habt trotz des „Querulanten“ -V.i.S.d.P., welcher euch stets mit größten Vergnügen auf die Finger gehauen und euch kaum bei Abwurf der einen bereits die nächste Last aufgebürdet hat, großartige Arbeit geleistet (aber freut euch nicht zu sehr auf die Pause - sie wird nur sehr kurz sein *zwinker*); ganz besonders meinen Skiwalker - du bist immer noch mein liebstes Opfer; Flo für das abgöttisch-gute Logo und Herrn Trotzke und dankt ihm im Namen der ganzen Redaktion für den wundervollen Mac-Rechner, der jede weitere Sitzung in unserer medialen Hochburg zum geselligsten Kaffeekränzchen gemacht hat. Des Weiteren alle Eltern, die auf dem TDOT stets unsere „heidnische“ Arbeit zu würdigen wissen, die Raufeldfamily - ohne eure Unterstützung und eure Kaffeemaschine hätte der Gedankenblitz, der mich zum neuen Layout inspirierte, wahrscheinlich erst viel später oder womöglich sogar woanders eingeschlagen; den Rumcheffer, dem ich, was das Engagement für den HS, angeht, viel verdanke und von dem ich mir dennoch etwas mehr Verständnis für unsere Sache gewünscht hätte (Antwort auf erfolgt aus Platzgründen nächste Ausgabe); alle, die bis zur 59 in gespannter Erwartung ausgeharrt und uns nun mit Begeisterung die Hefte aus den Händen reißen und trotz unendlicher Korrekturen Schreib- und Layoutfehler aufspüren...und sie für sich behalten. We love to entertain you!

HERTZSCHLAG

Ausgabe 59
November 2008
Erscheint etwa zweimonatlich
Auflage: 250 Exemplare

HERAUSGEBER

HertzSCHLAG-Redaktion
Am Heinrich-Hertz-Gymnasium
Rigaer Straße 81/82
10247 Berlin
Tel.: 030 / 422 620 871
hertzs Schlag@heinrich-hertz-schule.de
Website zurzeit im Um- bzw. Neuaufbau.

V.i.S.d.P.

Jakob Saß
Petersburger Str. 25
10249 Berlin
Tel.: 030 / 36 46 51 51

Diese Schülerzeitung wird von Schülern außerhalb
der Verantwortung der Schule herausgegeben.

ANZEIGENLEITUNG:

Ruben Drews
Gubener Straße 8
10243 Berlin
Tel.: 030 / 42 00 69 73

ANZEIGENNACHWEIS:

S. 13 - Langenscheidt
S. 27 - Mentor
S. 39 - Berlitz
S. 55 - Langenscheidt
S. 68 - Berliner Sparkasse

BANKVERBINDUNG

Kontoinhaber: Ruben Drews
Konto-Nr.: 60 12 72 80 75
BLZ: 100 500 00
Bankinstitut: Berliner Sparkasse

LAYOUT

Drews, Saß, Rehn, Lück, Grabner
Auf Adobe® InDesign® CS2 4.0

REDAKTION UND LEKTORAT

Louise Dittmar	7
Thoralf Dietrich	10
Jakob Saß	12
Florian Grabner	12
Ruben Drews	13
Felix Rehn	13
Jakob Hofmann	13
Christian Hagewald	13
Marius Sterling	13

GASTREDAKTOREN

Mathias Lück
Jonthan Berchner
Minh Duc Le
Oliver Salzmann
Lukas Wagner
Cornelia Binnyus

(Wer trotz Lektorat noch Rechtschreibfehler
findet, darf sie behalten und großzügigen.)

TITELBILD

Fritz Schumann

DRUCK

Pegasus Druck und Verlag
Rodenbergstr. 53
10439 Berlin

Namentlich gekennzeichnete Beiträge (auch
unter Pseudonym) geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder. Für ihre Artikel
übernehmen die Autoren die presserechtliche
Verantwortung. Da die Redaktion keinen Ein-
fluss auf Inhalte von in den Artikeln genannten
Internetseiten o.ä. hat, wird auch für diese nicht
gehaftet.

Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur nach Zu-
stimmung der Redaktion und unter Quellenan-
gabe frei. Wir bitten um ein Belegexemplar.
Über unaufgefordert eingesandte Manuskripte
freuen wir uns, übernehmen aber keine Haf-
tung. Die Redaktion behält sich das Recht vor,
Leserbriefe zu kürzen.

**Wir freuen uns über jeden neuen
Mitarbeiter und jede Einsendung
von euch!**



Für ein Konto ist man nie zu jung.

Das kostenfreie StartKonto ist der günstige Einstieg für alle unter 18. Denn es bietet ideale Leistungen für Freizeit, Shopping und Reisen.



Kostenfreies StartKonto.

Mit dem StartKonto der Berliner Sparkasse hast du deine Finanzen prima im Griff. Denn es kostet dich keinen Cent. Ob Kontoauszüge oder Überweisungen, alles ist möglich. Und das Beste: Du bekommst Zinsen gutgeschrieben, mit denen es sich zusätzlich sparen lässt. Außerdem erhältst du eine SparkassenCard und eine VISA Prepaid-Karte.

Online-Banking.

Mit dem Online-Banking hast du jederzeit Einblick in deine Finanzen und in deine Ersparnisse. Ganz bequem am Computer. Dort kannst du auch Geld überweisen und dein Handy aufladen.



Die VISA Prepaid-Karte fürs Ausland.

Die VISA Prepaid-Karte der Berliner Sparkasse gibt dir mehr Freiheit. Ob hier in Berlin oder im Ausland, mit dieser Karte kannst du überall dort bezahlen, wo du das VISA Zeichen findest. Zuerst lädst du deine Karte auf. Dazu überweist du einfach Geld im Wert von max. 500 € auf

deine Prepaid-Karte, und die Shoppingtour kann beginnen! Beim Bezahlen mit deiner VISA Prepaid-Karte sammelst du automatisch webmiles, die du im Internet unter www.webmiles.de gegen coole Prämien eintauschen kannst. Die VISA Prepaid-Karte kann viel und sieht gut aus.

Geldgeschäfte mit der SparkassenCard.

Zu deinem StartKonto der Berliner Sparkasse gehört auch eine SparkassenCard. Mit ihr kannst du Geld abheben, Kontoauszüge drucken, Geld überweisen und sogar dein Handy aufladen! Alle neuen SparkassenCards besitzen einen Chip. Diesen Chip kannst du wie deine VISA Prepaid-Karte aufladen und damit bezahlen.

Ideal auch für kleinere Ausgaben, wie zum Beispiel an Fahrschein- oder Briefmarkenautomaten. Du kannst überall dort bezahlen, wo du das Geldkartenzeichen findest.

- Bargeldlos bezahlen
- Schnelleres und sicheres Bezahlen mit Chip
- Kostenlose Bargeldein- und -auszahlungen
- Kontoauszüge drucken



Handy aufladen.

Bei der Berliner Sparkasse kannst du dein Handy auch online aufladen! Du loggst dich im Internet unter www.berliner-sparkasse.de ein und wählst den Menüpunkt „Handy aufladen“. Dann folgst du einfach den Anweisungen. Auch am Geldautomaten und am KontoService-Terminal kannst du dein Handy aufladen. Der Betrag wird von deinem Konto direkt auf dein Handy gebucht.



Praktikum gefällig?

Möchtest du mal in den Beruf des Bankkaufmannes reinschnuppern? Oder mehr über das Marketing der Berliner Sparkasse erfahren? Die Berliner Sparkasse bietet Schülerpraktika in verschiedenen Bereichen für die Klassenstufen 9 bis 12 an. Wenn du dich für ein Praktikum interessierst, dann frag doch einfach mal bei der Berliner Sparkasse nach!

